

# Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen:  
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59531. Post-  
scheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Taxibühn, durch die Post RM 2.- (einschl.  
20 Rpf. Postzuschlag) zuzügl. 35 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem  
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 165

Montag, den 17. Juli 1944

Preis 10 Pfg.

## Londoner Evakuierung ein Riesenskandal

Englische Blätter klagen über die Gewinnsucht und die Herzlosigkeit der Bevölkerung in den Umsiedlungsgebieten

as. Berlin, 17. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Für die englische Presse bleiben zwei Themen aus weiterhin im Vordergrund. Es sind das „V. 1“ und die schweren Kämpfe in der Normandie. Neues vermögen die englischen Blätter freilich hierzu nicht zu sagen. Im Grunde genommen ist es immer wieder die alte Melodie: Die Sorge, daß es kein Abwehrmittel gegen das deutsche Vergeltungsfeuer gibt, und dann vor allem die wachsenden Klagen über die Schwierigkeiten bei der Unterbringung der aus London Evakuierten, wobei die Blätter vor allem über die Herzlosigkeit und die Gewinnsucht der Bewohner in den Umsiedlungsgebieten berichten, die so weit geht, daß das ganze Evakuierungsproblem sich heute schon zu einem Riesenskandal entwickelt hat. Nur die Begüterten sind überhaupt in der Lage, die geforderten Mieten aufzubringen. Hier zeigt sich die innere Vermorschung des plutokratischen Systems. Einer Regierung, die sich aus Börsenjobbern und Kriegsgewinnlern zusammensetzt, steht es natürlich schlecht zu Gesicht, wenn sie an das soziale Gewissen appelliert. Die Probleme dieses Krieges sind eben, das beginnt man in London, wenn auch widerwillig, einzusehen, nicht mehr vom Renditen-Standpunkt aus zu meistern, ebensowenig wie der Kampf ausschließlich mit der Materialüberlegenheit entschieden werden kann. Der anglo-amerikanische Materialismus tritt, das wird mit jedem Tage deutlicher, in eine Krise ein, für die es eine positive Lösung nicht mehr gibt.

Zu der Niedergeschlagenheit, daß das Kabinett Churchill unfähig ist, die aus dem „V. 1“-Beschuß resultierenden Probleme zu lösen, tritt die Enttäuschung, daß man in der Normandie gar nicht, oder besten Falles nur meterweise vorankommt, daß aber diese Kämpfe außerordentlich hohe blutige Verluste für die Engländer und Amerikaner mit sich bringen. So wächst der Respekt gegenüber dem tapferen Kampf unserer Truppen, wie überhaupt gegenüber der deutschen Leistung, im gegnerischen Lager. Einige der Amerikaner, die früher schon in Nordafrika und Sizilien gegen die Deutschen kämpften, erklärten, so berichtet der Kriegskorrespondent der „Daily Mail“, daß sie so schwere Kämpfe noch nicht mitgemacht hätten. Eine solche Zähigkeit und einen solchen Mut, wie sie die Deutschen in der Normandie bewiesen, habe man nicht für möglich gehalten. Auch dieser Bericht des englischen Blattes ist ein einziges Klagegedicht, daß man wegen des hartnäckigen deutschen Widerstandes und wegen des ungewöhnlich starken deutschen Verteidigungssystems nicht vorankommt. An diesem Widerstand und an diesem Verteidigungssystem brechen alle Offensivversuche der Engländer und Amerikaner zusammen, stellt nicht nur dieses Blatt, sondern auch andere Zeitungen unserer Gegner beklammert fest.

Die Hoffnung, das eigene gewaltige Material wirken zu lassen und sich Verluste ersparen zu können, haben unsere Gegner unter solchen Umständen schon beinahe aufgegeben. Schon muß man sich überlegen, ob man auf die noch in England stehenden und für andere Pläne vorgesehenen weiteren Invasionstruppen, die Armee des amerikanischen Generals Patton, zurückgreifen soll. Wenn weiterhin der stillverbreitende amerikanische Kriegsminister Patterson dieser Tage erklärte, daß die Verluste der USA-Truppen bereits nahezu die Höhe ihrer gesamten Weltkriegsverluste erreichten, so sind

das klare Beweise dafür, daß die Blutopfer der Anglo-Amerikaner außerordentlich hoch sind, noch wesentlich höher als sie erwartet hatten. Aber auch die amerikanische Industrie sieht sich durch den bisherigen Verlauf der Invasionsschlacht plötzlich vor neue Aufgaben gestellt. In der bestimmten Hoffnung, uns verhältnismäßig schnell überrennen zu können, hatte man den Amerikanern in Aussicht gestellt, daß die Produktion von Kriegsmaterial jetzt gedrosselt und dafür die Erzeugung des zivilen Bedarfs entsprechend gesteigert werden könnte, was, nebenbei bemerkt, als Stimmungsmoment für den amerikanischen Wahlkampf nicht ohne Bedeutung ist. Nun kommen neue Bestellungen auf Panzer, auf schwere Artillerie und nicht zuletzt auf Munition. Selbst die „Times“, die sich mit dieser Entwicklung befaßt, muß zugeben, daß nur ein kleiner Teil dieser Bestellungen zur Auffüllung der Vorräte dienen soll, daß vielmehr diese Bestellungen im wesentlichen „die Lehre des Schlachtfeldes“ seien. Ohne die Leistungsfähigkeit der gegnerischen Produktion zu unterschätzen, wird man doch feststellen müssen,

daß die neuen Bestellungen mancherlei Schwierigkeiten mit sich bringen. Das Arbeiterproblem, vor allem das Problem des Facharbeiters, spielt drüben bereits eine erhebliche Rolle.

Man hat es mit diesen Bestellungen um so eiliger, als man nicht ohne Grund befürchtet, daß wir mit neuen Waffen herauskommen und unsere Rüstungsproduktion weiter steigern und verbessern werden. So meint ein englisches Blatt, die Deutschen kämpfen in der Hoffnung auf neue Waffen so verbissen und fanatisch. Dabei muß man drüben immer wieder die Überlegenheit der deutschen Panzer anerkennen und den deutschen 8,8 cm-Geschützen ein Loblied singen. So muß man auch die Hoffnung aufgeben, uns durch den Materialeinsatz in die Wand drücken zu können. Mag man auch nach den Methoden des Ersten Weltkrieges die Schlachtfelder in Frankreich umwälzen, heute stockt nicht, wie etwa 1917 oder 1918, die deutsche Rüstungsproduktion sondern läuft auf hohen Touren, nach neuen Methoden und erzeugt neue Kampfmittel, wie die Londoner bereits am eigenen Leibe verspüren.

## Noch nie eine solche Zähigkeit erlebt

„Eine Handvoll Deutscher vernichtet ein ganzes britisches Bataillon“

Genf, 17. Juli. Das mühsame Sichvorwärtsquälen der Alliierten in der Normandie dauere immer noch an, schreibt Ward Price, der Vertreter der „Daily Mail“ in Eisenhower's Hauptquartier. Seit Wochen habe sich die allgemeine Situation kaum verändert. Die alliierten Truppen griffen zwar überall an und versuchten, einen Durchbruch zu erzielen, hätten aber keinen nennenswerten Bodengewinn zu verzeichnen.

Vom „Hügel 112“ enthält das gleiche Blatt eine für die Engländer stark ernüchternde Schilderung der Kämpfe, die um diese Höhenstellung bereits ausgetragen wurden. Dieser „Hügel 112“ wird von den Soldaten der Kalvarienberg genannt. So viele Tote und zerschlagene Tanks und Geschütze lägen an seinen Hängen; aber trotz dieses Menschen- und Materialaufwandes sei es den anglo-kanadischen Truppen nicht gelungen, diesen Hügel zu nehmen. Die deutschen Panther-Tanks machten in dieser Gegend den gegnerischen Soldaten das Leben besonders schwer. Von dem Hügel aus aber besäßen die Deutschen eine derart gute Einsicht in die Stellungen ihrer Feinde, daß sich die Kanadier und Engländer — wie sie es selbst ausdrücken — so vorwärts, als ständen sie nackt auf dem bevölkerten Londoner Piccadilly-Zirkus.

Sehr aufregend für die Alliierten nennt Matthes Halton im „Daily Sketch“ die Kämpfe im Invasionsbrückenkopf. Nie habe sich eine solche Zähigkeit den angreifenden Engländern entgegengeworfen. Die Deutschen seien sehr gute Truppen, und es erklärte sich aus ihrem Widerstand, daß das alliierte Vorankommen unvermeidlich langsam sei. Die Leute zu Hause dächten womöglich, man komme zu langsam voran. Aber, fährt Halton fort, „wer das glaubt, steige einmal mit mir in einen normannischen Schützengraben und beobachte, mit welchem Hagel von Eisen und Stahl die britischen und kana-

dischen Soldaten empfangen werden, die versuchen, gegen die deutschen Stellungen anzustürmen. Es ist noch immer wahr, daß Verteidigung einfacher ist als Angriff, ein einziger Deutscher mit einem Maschinengewehr hält eine ganze britische Truppenabteilung auf und fügt ihr schwere Verluste zu. Eine Handvoll Deutscher aber vernichtet mit ihren Waffen ein ganzes britisches Bataillon. Wir haben das alles in der Normandie gesehen. Nicht umsonst rühmte Montgomery in einem Tagesbefehl an seine Armeen die bewundernswerten Kampfeigenschaften der Deutschen.“

Die Alliierten besäßen zwar gegenüber den Deutschen zahlenmäßig mehr Soldaten und Kriegsmaterial, führt Halton fort, seien aber den Deutschen in der Qualität der Waffen keineswegs überlegen. So zum Beispiel besitze England fünf Jahre nach Kriegsausbruch noch immer keinen Panzer, der sich mit den deutschen Panzern messen könne. Es gebe im englischen Heer auch keinen Mörser, der den „tödlichen, vielrohrigen deutschen Werfern“ vergleichbar wäre. Auch den deutschen Maschinengewehren hätten weder die Amerikaner noch die Engländer etwas Gleichwertiges gegenüberzustellen.

## Ritterkreuzträger aus dem Gau

Führerhauptquartier, 17. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Erich Frank, Bataillonskommandeur in einem Giesener Grenadier-Regiment, geboren am 8. Juni 1910 zu Grünberg/Hessen.

## Währungskonferenz in der Sackgasse

EP. Lissabon, 17. Juli. Die Bretton-Woods-Konferenz ist an einem toten Punkt angelangt, schreibt „Daily Mail“ in einer New Yorker Meldung. Trotz der Vorbereitungen von Lord Keynes und Harry White, sowie der endlosen Bemühungen von vier Ausschüssen neben zwanzig Unter Ausschüssen ist die Konferenz einer Vereinbarung nicht nähergekommen. Einzelheiten über den internationalen Währungsfonds, der die Weltwährungen stabilisieren soll, stehen noch aus. Die USA-Delegation tat den verzweifelten Schritt, den Sowjets praktisch ein Ultimatum vorzulegen und Moskau um die Entscheidung über die Höhe der sowjetrussischen Goldquote zu ersuchen.

## Churchill soll über „V. 1“-Abwehr sprechen

Das Unterhaus verlangt stürmisch nach Aufklärung

Genf, 17. Juli. Täglich finden über „V. 1“-Konferenzen englischer Minister statt, meldet die „Times“. In der Donnerstagssitzung habe der Minister für öffentliche Arbeiten, Lord Portal, auf die besondere Dringlichkeit des Londoner Problems verwiesen. Die Provinz müsse der britischen Hauptstadt in verstärktem Umfange zu Hilfe kommen.

Im Laufe einer stürmischen Unterhausdebatte wurde, nach dem parlamentarischen Bericht des „Daily Telegraph“ zu urteilen, von einem Abgeordneten von der Regierung verlangt, daß man in einer baldigen Geheim Sitzung das Thema „fliegende Bomben“ erörtere. Zwar lehnte Attlee, Churchills Vertreter, dieses Ansinnen ab, doch hatte er dem Parlament gegenüber keineswegs einen leichten Stand.

Der Labour-Abgeordnete Shinwell betonte, es sei doch nur sehr wünschenswert, wenn diejenigen, die unter dem Einsatz der „V. 1“ litten, wenigstens etwas über die Schritte erführen, die die Regierung zur Verteidigung ergriffe. Attlees Antwort gipfelte in dem Satz: „Gegenwärtig sieht der Premierminister nichts, was er noch Nützliches dem hinzufügen könne, was er bereits sagte“.

Der Unabhängige Granville schlug sogar vor, Churchill solle es sich noch einmal überlegen, ob die Deutschen mit der „V. 1“ nicht die britische Regierung unvorberetet traf und aus dem allgemeinen Schlaf aufschreckten, ob er dann nicht eine neue Erklärung in aller Öffentlichkeit oder auf einer Geheim Sitzung des Hauses abgeben wolle.

Attlee wehrte sich dagegen, worauf der Konservative Earl Winterton eingriff und kurz feststellte: „Wir fordern eine Gelegenheit, um unsere Ansicht zu dieser Sache zum Ausdruck bringen zu können. Daran wird auch nichts durch die Tatsache geändert, daß Churchill bereits eine Erklärung zu „V. 1“ abgegeben. Wir sind Mitglieder des Unterhauses und verlangen, daß man das respektiert.“

Die englische Presse ist weiterhin gespickt mit Meldungen über die „V. 1“. Die Plünderungen bereiteten den Ausgebombten größte Sorge, berichtet „Daily Express“. Vielfach hätten sie bereits zum Selbstschutz gegriffen und eigene Wachposten an den beschädigten oder eingestürzten Häusern aufgestellt. Im Leitartikel fordert das Blatt für Plünderer die Todesstrafe und erinnert an die in Deutschland angewandte Methode.

Alle Londoner Freitagsblätter berichten, daß „V. 1“ sich neuerdings kurz vor dem Absturz und

der Explosion anders benehme als bisher. Einige der Sprengkörper sausten nicht mehr wie bisher sofort in die Tiefe, wenn ihr Motor aussetzte, sondern gingen pfeifend im Gleitflug nieder. Andere gingen vor der Explosion in eine leichte Linkskurve, während wieder andere vor dem Absturz noch eine Schleife flogen.

## Wilna - neues Ruhmesblatt deutschen Soldatentums

Der Ausbruch aus der Stadt — Wie die Gruppen Stahel und Tolsdorf sich mit den Einsatztruppen verbanden

In Wilna überwand bestes deutsches Soldatentum wieder einmal den Massensturm des Ostens. Ein Blick auf die Karte sagt ohne viele Erklärungen, was die Bolschewisten dort mit ihrem Stoß erreichen wollten. Sie kamen mit stärksten Mitteln aus der Tiefe des Hauptkampfraumes der mittleren Ostfront, um über Litauens Hauptstadt hinweg den Durchbruch nach Nordwesten zu erzwingen. Jeder Tag, ja, jede Stunde, um die ihr Vorgehen aufgehalten wurde, war von unschätzbarem Wert. Der Widerstand auf der Landbrücke von Moloecno hatte, wie jeder Widerstand auf ihrem Angriffsweg seit Mogilew, ihre Truppen stark angeschlagen, aber nicht auf die Dauer aufgehalten.

Nun lag Wilna vor ihnen. Schon die schnellen Panzerspitzen der Sowjets wurden hier am 7. Juli held empfangen. Ein plötzliches Ueberrennen dieses Hindernisses glückte den Bolschewisten nicht. Sie wiederholten den Sturm, zogen immer neue Kräfte heran, stießen dann nördlich und besonders südlich an der Stadt vorbei und standen plötzlich in ihrem Rücken, mit der Spitze auf dem halben Wege nach Kauen.

Wilna war eingeschlossen, aber noch lange nicht überrannt. Die Besatzung nahm den fast aussichtslos erscheinenden Kampf auf. Generalleutnant Stahel, Träger des Eichenlaubs seit jenen denkwürdigen Tagen, als er im Donbogen einen Flugplatz gegen bolschewistische Umklammerung verteidigte, begab sich im Flugzeug zu der eingeschlossenen Besatzung von Wilna und übernahm die Führung. Die Grenadiere und die Flakkaniere des Hauptmanns Müller in der Stadt wußten, welche Bedeutung ihr Ausharren hatte. Vor ihren Stellungen türmten sich die gefallenen Bolschewisten, brannten die angreifenden Panzer aus und wurden die schweren Angriffswaffen zum Schweigen gebracht. Aber der

Ansturm blieb ununterbrochen stark. Voreilig meldeten schon feindliche Nachrichtendienste den Fall von Wilna, die Vernichtung der Besatzung und den Angriff auf Kauen. Aber die Besatzung hielt. Als die äußere Verteidigungsstellung zerschlagen war, bildete der Stadtkern die neue Bastion.

Längst schon auf dem Luftwege versorgt, nun auch noch von der Wasserversorgung abgeschnitten, schlug sich die Besatzung trotz der fast aussichtslos erscheinenden Lage weiter, auch dann noch, als der Feinddruck sie auf den Südwestteil des Stadtgebiets zusammengedrängt hatte. Nur die unermüdlich in den Erdkampf eingreifende Luftwaffe war noch Verbindung und Zeichen, daß sie nicht allein war. Erbarmungslos glühte die Julisonne durch die Hitze der brennenden Häuser schier zur Unertaglichkeit gesteigert.

Inzwischen waren die Bolschewisten in ihrem Vordringen nach Nordwesten auf dem halben Wege nach Kauen vor einer deutschen Riegelstellung steckengeblieben. Der Wellenbrecher Wilna hatte an ihrer Stoßkraft gezehrt. Außerdem waren im gleichen Kampfraum noch andere deutsche Kampfgruppen, die sich den Bolschewisten als Sperriegel in den Weg gestellt hatten. Westlich von Wilna schlug sich eine solche Kampfgruppe unter Führung des vierzehnmal verwundeten Eichenlaubträgers Tolsdorf auf den ostpreussischen Püßliern, hier als bewährter Ostkämpfer seit zehn Tagen mit der Führung eines Sonderverbandes an der Ostfront betraut. Auch die Kampfgruppe Tolsdorf wich und wankte nicht und hielt in ihrem Raum die Bolschewisten auf.

Am 12. Juli, als die Aufgabe dieser Sperriegel gelöst war, bekam die Besatzung von Wilna den Befehl zum Ausbruch nach Westen. Zugleich stieß die Gruppe Tolsdorf nach Osten vor, den Ein-



## Nur „Hitler-Soldaten“

Charakteristik des nationalsozialistischen Offiziers

Als der Führer an der Bahre des großen deutschen Volkshelden und Siegers von Narvik Haltung und Charakter, Leistung und Tat des unvergesslichen Generalobersten Eduard Dietl würdigte, da hat er zugleich in seinen Worten die klassische Deutung dessen gegeben, was den nationalsozialistischen Offizier unserer Wehrmacht im besonderen prägt und auszeichnet. „Es ist letzten Endes der Mensch in seiner seelischen Haltung, der die soldatischen Fähigkeiten zum Erfolge führt“, so sagte der Führer, und er fügte hinzu: „Wenn ich es einst persönlich entschied, daß General Dietl die Expedition nach Narvik durchführen sollte, dann geschah es, weil ich glaube, in ihm den Mann zu kennen, der selbst das scheinbar Aussichtslose am Ende doch durch sein gläubiges Vertrauen würde ermöglichen können.“

Wenn Adolf Hitler, als Schöpfer der nationalsozialistischen Bewegung ebenso wie des neuen Deutschlands vom Generalobersten Dietl gesagt hat, er habe den Typ des nationalsozialistischen Offiziers geprägt, wenn er in ihm die Synthese zwischen unerbittlicher soldatischer Härte und Einsatzbereitschaft auf der einen Seite und zwischen der freundschaftlichen und väterlichen Sorge um seine Männer rühmte, so können wir allein schon aus diesen Punkten sehr wesentliche Eigenschaften des nationalsozialistischen Truppenführers und seines Nachwuchses ersuchen. Die Worte, die Adolf Hitler über den nationalsozialistischen Offizier gefunden hat, sind voll auf geeignet, einer seit langem vor allem auch im Ausland besonders lebhaft verfolgten Erscheinung dieses Krieges die rechte und gültige Deutung zu geben.

Wir fragen: Was empfindet heute der kritischste Beurteiler deutschen Soldatentums, nämlich der Feind selbst, wenn er dem deutschen Soldaten und vor allem auch dem deutschen soldatischen Führer gegenübersteht? Faßt man die Urteile der feindlichen Presse zusammen, so lauten sie etwa wie folgt:

Diese jungen, kämpferischen Deutschen von heute sind einmal die Träger einer großen soldatischen Ueberlieferung, wie es ihre Väter waren. Sie unterscheiden sich aber ganz grundsätzlich vom Offizier und Mann der Vergangenheit dadurch, daß sie durch und durch im höchsten Sinne politische Menschen sind, daß sie fanatisch an ihren Führer und die große deutsche Sache glauben, ja, daß sie die Ideen Adolf Hitlers

geschlossen entgegen. In harten Kämpfen löste sich die Kampfgruppe Stahel vom Feind. Auf dem Wege nach Westen mußte sie zweimal die Wilja überqueren und sich mit ihren Handwaffen den Flußübergang erkämpfen. Eine letzte Linie der Bolschewisten durchstoßend, traf sie auf die Gruppe Tolsdorf. Die Vereinigung der Kampfgruppen im gleichen Raum war vollzogen. Aber mit verdoppelter Wut stürzten sich die Bolschewisten auf die neu entstandene verstärkte deutsche Widerstandsguppe und suchten sie zu erdrücken. Die Kampfgruppen hatten lange Tage schwerster Abwehrkämpfe hinter sich. Sie hatten Verluste erlitten, Material verloren, Munition verschossen, sie hatten unvorstellbare Entbehrungen hinter sich. Aber weder ihre Widerstandskraft war erlahmt, noch ihr Angriffswille erloschen. In den frühen Morgenstunden traten sie zum Durchbruchsangriff nach Westen an.

Zur gleichen Zeit übernahm der Befehlshaber einer Armee, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, persönlich die Führung eines weiter westlich stehenden Verbandes von Panzern und Panzergrenadiern und stieß zur Ueberraschung der Bolschewisten nach Südosten vor: Richtung Wilna. Sie empfingen ihn mit Pak und Panzern in ausgebauten Stellungen. Am frühen Nachmittag waren die Bolschewisten niedergebunden, die Verbindung zwischen den Kampfgruppen Stahel und Tolsdorf und den Einsatztruppen des Oberbefehlshabers war hergestellt. Der Ausbruch der Besatzung von Wilna vollzogen. Allen Gewalten zum Trotz hatte sich der deutsche Kampfgeist wieder einmal durchgesetzt. Ein neues Ruhmesblatt deutschen Soldatentums wurde in Wilna geschrieben.



auch da vertreten, wo es ihnen besonders schwer gemacht wird: Etwa in einem feindlichen Lazarett, im Verhör vor feindlichen Offizieren oder unter der psychischen Bedrückung eines Lageraufenthalts. Eine britische (jüdische) Zeitung veröffentlichte kürzlich den Stoßseufzer:

„Wendet doch kein Geld an die „Umerziehung“ dieser Deutschen. Dieses Geld ist restlos verfallen. Diese Deutschen können wohl, wenn es der Zufall des Krieges und ihr Mißgeschick will, einmal in die Hand ihrer Gegner geraten, aber das nimmt ihnen nichts von ihrer Unbeugsamkeit und ihrem Stolz.“

Der Führer sagte in seiner Rede: „Generaloberst Dietl gehörte zu jenen, die es in sich fühlten, daß die Größe einer Leistung ununterbrochen wächst mit ihren Schwierigkeiten.“ Er unterstrich bei dieser Gelegenheit auch die felsenfeste Überzeugung des verewigten Generalobersten, daß am Ende selbstverständlich unser gemeinsamer Sieg stehen wird, und daß es keinen großen Erfolg auf dieser Welt gibt, der nicht unter schweren Opfern und Schmerzen errungen wird.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der man dem Soldaten politisches Denken und Handeln geradezu untersagte. Heute können wir uns keinen einzigen soldatischen Führer vorstellen, der nicht die großen weltpolitischen Fragen ebenso wie die Schicksalsprobleme des eigenen Volkes bewußt miterlebt und gestaltet. Mögen sie auf der Gegenseite sich heute noch den Kopf darüber zerbrechen, warum sie eigentlich Krieg führen und welche Motive aus propagandistischen Gründen in den Vordergrund gerückt werden sollen, wir können nur schlicht und einfach feststellen: Bei uns weiß der letzte Mann an der Front, warum er kämpft und welches hohe Ziel vor ihm steht.

Erst heute sind wir imstande, gerade auch auf dem soldatischen Felde die Bedeutung jener stillen Kleinarbeit der Partei zu würdigen, die es erreichte, daß aus einem unpolitischen und schlecht regierten Vielländerstaat eine bewußt und verantwortungsvoll handelnde, politisch denkende Volksgemeinschaft von beispielloser Geschlossenheit wurde. Man hat bei uns zuerst, und dann allerdings, total damit aufgeräumt, daß die Politik im höchsten Sinne zu einer Art Privileg wohlhabender und geschäftsmachender Gruppen und Gruppchen wurde. Adolf Hitler hat vom ersten Tage an seinem Volke das uneingeschränkte Vertrauen entgegengebracht, daß es — gerade bei erweitertem politischem Horizont — würdig und fähig sein werde, die Dinge zu meistern. Jedes seiner gigantischen Aufbauwerke hat er schlicht und unmißverständlich vor diesem Volke erklärt und in seiner Zielsetzung umrissen. Unser Volk hat gelernt, mit der üben unpolitischen Kannengießerei der Vergangenheit fertig zu werden und selbst groß zu handeln und unter großen Gesichtspunkten zu sehen und zu planen.

Das Deutschland Adolf Hitlers hat nicht nur auf allen anderen Gebieten soziale Musterleistungen vollbracht, es hat auch mitten im Kriege Versorgung und Betreuung der Verwundeten und Kriegsgeheimbliebenen auf eine Basis gestellt, die turmhoch über dem steht, was man bisher auf diesem Felde kannte. Ein einziger Blick in die Feindpresse zeigt uns, wie sehr es damit bei den anderen im argen liegt. Es war nur die folgerichtige Anwendung des Nationalsozialismus, als der Führer nicht nur im Betrieb und in der schaffenden Heimat, sondern auch an der kämpfenden Front Charakter, soldatische Bewährung und menschliche Größe des einzelnen zum allein gültigen Wertmesser für die Berufung zum nationalsozialistischen Offizier machte.

Wenn je das Wort vom Marschallstab im Tornister seine Gültigkeit hatte, dann im nationalsozialistischen Reich. Es gibt keine Kriegsauszeichnung und es gibt keinen Rang, der einem hervorragenden tüchtigen, einsatzfreudigen, harten und im besten Sinne sozialistischen Soldaten etwa deshalb verschlossen wäre, weil er irgendwelche Paragraphen über Herkunft oder Vorbildung nicht erfüllt. Den wahren nationalsozialistischen Offizier schrecken keine Schwierigkeiten, und ein „Unmöglich“ gibt es für ihn nicht. Er fordert von seinen Männern alles, aber er ist im wahren Sinne des Wortes bereit, seiner Truppe nicht nur vorzuleben, sondern — wenn es not tut — auch vorzustehen.

„Kompromißgrade“, wie es die im Ersten Weltkrieg geschaffenen Rangstufen des Feldwebel-Leutnants oder Offizier-Stellvertreters waren, gibt es in der deutschen Wehrmacht nicht und kann es logisch nicht geben. Wir brauchen nur einmal nachzusehen, woher denn unsere kühnsten Geschwaderkommandeure, Schiffskommandanten, Regimentskommandeure und auch Generale kommen, und wir werden feststellen, daß hier gleichberechtigt die Männer aus uralten Soldatenfamilien neben dem Sohn des Arbeiters, des Bauern und Handwerkers stehen. Für ihre Wertung kommt allein in Betracht, was sie für das Vaterland geleistet haben und was sie noch leisten werden.

## Der OKW.-Bericht von heute

# Englischer Großangriff südwestlich Caen

## Schweres „V.1“-Feuer weiter auf dem Großraum von London — Anglo-amerikanischer Angriff in Italien abgewiesen — Abwehrschlacht im Südabschnitt der Ostfront nimmt an Heftigkeit zu — Durchbruchversuche am Njemen vereitelt — Bandenzentrum auf dem Balkan gesäubert

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Caen traten englische Divisionen gestern erneut zum Großangriff an. Schwerstes Artilleriefeuer von Land und von See her unterstützte die feindlichen Angriffe. Es gelang dem Gegner in einige dicht hinter unseren Linien liegende Ortschaften einzudringen. Sofortige Gegenstöße unserer Reserven warfen ihn zurück. In einer Einbruchsstelle wird noch gekämpft. 38 Panzer wurden dort abgeschossen.

Im Raum von St. Lo und im Abschnitt westlich der Vire führte der Gegner infolge der hohen Verluste an den Vortagen nur schwächere Angriffe, die erfolglos blieben.

Vor der niederländischen Küste beschädigten Vorkostenboote ein britisches Schnellboot schwer. Mit seinem Untergang ist zu rechnen.

Bei einem Säuberungsunternehmen im südfranzösischen Raum wurden 460 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Feuer der „V.1“ liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern nordöstlich Velletri, bei Arrezzo und beiderseits des Tiber. Während alle mit zusammengefaßten Kräften geführten Angriffe verlustreich für den Feind abgewiesen wurden, gingen die Trümmer der Stadt Arrezzo nach erbittertem Kampf verloren. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der italienischen Westküste ein britisches Schnellboot in Brand und zwangen weitere zum Abziehen.

Im Südabschnitt der Ostfront nahm die Abwehrschlacht östlich des oberen ukrainischen Bug an Heftigkeit zu. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden die aus dem Raum von Tarnopol und Lutz angreifenden sowjetischen Panzerkräfte aufgefangen. In den beiden letzten Tagen wurden hier 125 feindliche Panzer vernichtet.

Zwischen Pripjet und Duna hielten die harten Kämpfe auf breiter Front an. Am Njemen verteilten unsere Divisionen mehrere Durchbruchversuche der Bolschewisten. Bei Grodno setzten sich unsere Truppen nach planmäßiger Räumung der Stadt auf das Westufer des Njemen ab.

Im Seengebiet südlich der Duna brachen wiederholte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. Zwischen Duna und Peipussee scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe der Sowjets. Nur im Einbruchraum südlich Opotschka konnte der Feind nach wechselvollen Kämpfen Boden gewinnen.

Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten mit starken Schlachtfliegergeschwadern in die Abwehrschlacht ein und fügte den Bolschewisten in Tiefangriffen hohe Verluste zu. Zahlreiche Panzer, Geschütze und über 400 Fahrzeuge des Feindes wurden vernichtet. In heftigen Luftkämpfen wurden 88 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie neun weitere abgeschossen.

Auf dem Balkan wurde ein größeres Bandenzentrum nach harten Kämpfen gesäubert. Die Kommunisten verloren weit über 1400 Tote und zahlreiche

Der nationalsozialistische Soldat unserer Tage trägt mit gleichem Stolz die Ueberlieferung der reichsten deutschen Regimenter und Schiffe wie auch das Vermächtnis der großen politischen Blutzeugen, eines Schlageters, Horst Wessel, Werner Dölle und Herbert Norikus. Er hat Geschichte nicht nur aus Büchern gelernt, er hat sie in bitteren und ernsten Zeiten erlebt und — das dürfen wir heute sagen — er hat sie schon mitgeteilt. Daß der nationalsozialistische Offizier zugleich der beste Kamerad, ja ein wahrer Vater seiner Soldaten sein muß, braucht kaum noch unterstrichen zu werden. Wer alles hingibt zum Siege der größten und stoltesten Sache, der darf mit Recht erwarten, daß er nicht etwa Objekt einer Fürsorge, sondern daß er der erste Sohn seines Vaterlandes ist.

Im Anfang steht gewiß die Tat; aber es kann der besser und erfolgreicher schaffen, der sie planvoll — politisch wie soldatisch geschult — in Angriff nimmt. In kritischen Tagen des Krieges gibt dem nationalsozialistischen Offizier ein Blick auf die Erfahrungen der Kampfzeit der Partei, auf den schweren Beginn des Aufbauwerkes doppelte Aufrichtung und Stärke. Wollen wir aber die Gewißheit, daß Deutschland nach diesem Kriege die größten Friedensleistungen vollbringen kann, so finden wir sie auch in dem unvergleichlichen kriegerischen

Gefangene. Zahlreiche leichte und schwere Waffen, 19 Lager sowie große Mengen an Munition und Kriegsgerät aller Art wurden vernichtet oder erbeutet.

Vor der südnorwegischen Küste schossen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits und Bordflak von Handelsschiffen sechs britische Bomber ab.

Nordamerikanische Bombverbände griffen mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an, unter anderem Saarbrücken, Augsburg, und mit stärkeren Kräften München. Besonders in München, gegen das der Feind innerhalb von fünf Tagen bei für die eigene Abwehr ungünstiger Weiterlage vier Großangriffe führte, entstanden zum Teil empfindliche Schäden und Verluste. Die Haltung der Bevölkerung war vorbildlich.

Ein weiterer von Süden einfliegender nordamerikanischer Bombverband griff Wien an. Auch hier entstanden Schäden im Stadtgebiet und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 43 feindliche Flugzeuge vernichtet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

## Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie brachen heftige britische Nachtangriffe gegen eine deutsche Höhenstellung südwestlich von Caen unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen. Ein vorübergehender Einbruch wurde im sofortigen Gegenstoß beseitigt.

Starke amerikanische Angriffe scheiterten bei St. Lo, Pont Hebert und an der Straße Carentan-Periers unter Abschuß zahlreicher Panzer. An einer Einbruchsstelle westlich der Vire dauern die erbitterten Abwehrkämpfe noch an. Im Westteil der Halbinsel Cherbourg wurden mehrere Vorstöße gegen unsere neuen Stellungen abgewiesen.

Kampf- und Schlachtfliegerkräfte griffen feindliche Truppenansammlungen und belegte Orte, sowie Flugplätze im Landekopf mit guter Wirkung an.

In den Kämpfen um Caen haben sich die 9. H-Panzerdivision „Hohenstaufen“ unter Führung von H-Standartenführer Stadler und die 10. H-Panzerdivision „Frundsberg“ unter Führung von H-Oberführer Harnel zusammen mit Truppen des Heeres durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. In Abwehr und Angriff fügten beide Divisionen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu. Dabei wurden durch diese Divisionen zusammen 140 Panzer abgeschossen.

Das schwere Feuer der „V.1“ auf London dauert an.

Die große Abwehrschlacht in Mittelitalien tobte gestern mit besonderer Heftigkeit im Raum von Peccoli und Arrezzo. Nach erbittertem Ringen setzten sich unsere Truppen hier auf neue Höhenstellungen ab. Am Tiber scheiterten mehrere feindliche Vorstöße, während im Gebiet von Sassoferato der Gegner durch erfolgreiche örtliche Unternehmungen unserer Gebirgstruppen empfindliche Verluste erlitt. Kampffähren der Kriegsmarine beschädigten im

Elan der nationalsozialistischen Wehrmacht und ihres Führers. Wenn uns aber das Ausland damit zu schmähen glaubt, daß es von Nazi-Soldaten und Hitler-Armeeen spricht, dann erwidern wir lächelnd: Ihr habt recht! Wir haben wirklich nur Hitler-Soldaten. Und das ist unsere Stärke. Ihr wünschtet euch politisch ahnungslose Gegner, aber wir werden euch beweisen, daß wir Meister der Politik geworden sind, wie wir immer Meister der Strategie waren.

Wie aber würde unseren Gegnern erst zumute sein, wenn sie erst wüßten, wie sehr dieses nationalsozialistische Führerkorps der Besten und Getreuesten noch innerlich und äußerlich wachsen wird im ehrlichen Ringen mit der letzten eigenen Hemmung, der letzten kleinen Schwäche und Unklarheit. Der Weg ist gewiesen, das Vorbild steht vor uns allen. Die große Stunde der letzten und höchsten Entscheidung wird an der Seite des größten deutschen Feldherrn Helfer und Unterführer finden, die durch harte Prüfungen und schwere Opfer zur vollen Reife geläutert wurden. An der Seite der lebenden Sieger aber marschieren die großen Soldaten und Wegbahnen der Vergangenheit und Gegenwart, die Blutzugener und politischen Kämpfer der Bewegung vereint zur Synthese unsterblicher deutscher Kraft.

Eitel Kasper

## „Wir haben uns getäuscht!“

k. So lautet die Überschrift eines Artikels, den das „Israelitische Familienblatt“ bringt, und in dessen Rahmen es eingesteht sich mächtig in dem Umfang des Judenhasses geirrt zu haben. „Wir haben geglaubt“, so heißt es in dem Gejammer weiter, „Antisemitismus sei eine vielleicht nie zu überwindende, aber in ihren Auswirkungen sich allmählich mildernde Welterscheinung. Der Judenhass starb nie und wenn seine Stunde gekommen ist, bricht er los und kennt keine Grenzen. Wir gestehen: Wir haben uns getäuscht. Immer noch wollen wir nicht glauben, daß fast überall ein Vulkan unter uns brodelt, daß der Judenhass nicht eine einfache Ablehnung, sondern eine Todfeindschaft darstellt, daß fast überall ein Ausbruch früher oder später zu befürchten ist. Sind wir bereit die Konsequenzen zu ziehen? Kaum...“

Das also ist zu finden in der Juden ureigenen Zeitung. Man kann nur staunen angesichts dieses genau so wahren wie reichlich späten Geständnisses. Jetzt auf einmal, nachdem sie die Jahrhunderte hindurch die Völker mit Krieg überzogen, sie gepeinigt und ausgepreßt haben, werden ihnen angesichts des Weltbrandes, den sie als größte ihrer Schandtaten entfachten, urplötzlich die Knie weich. Nun, da die Flammen sie selbst zu umzingeln beginnen, konstataren sie, daß überall ein Vulkan unter ihnen brodelt, spüren sie, daß aus allem Leid und Unglück, das sie aus antisemitischer Ueberlegung heraus und in grausamer Folgerichtigkeit über die Menschheit brachten, ein Haß erwacht, für den Bezeichnung „Todfeindschaft“ ein viel zu gutes Wort bedeutet. Aus der schlotternden Angst vor der kommenden Abrechnung heraus fragen sie: „Sind wir bereit, die Konsequenzen zu ziehen?“ und antworten, weil sie an ihre Besserung selbst nicht glauben: „Kaum...“

Aber die Juden sollen sich darüber keine unnötigen Sorgen machen. Ihnen bleibt es gar nicht mehr überlassen, die „Konsequenzen“ aus ihren verbrecherischen Anschlägen auf das Leben und die Freiheit der Völker zu ziehen. Das wird ganz allein von diesen selbst besorgt. Und zwar mit einer Gründlichkeit und Unerbittlichkeit, die notwendig sind, um all das abzugelten, was Juda an Schuld auf sich geladen hat.

Seengebiet der Arnomündung mehrere britische Schnellboote.

In den Kampfräumen von Tarnopol und Lutz schlugen unsere Divisionen die durch starke Panzerkräfte unterstützten Angriffe der Bolschewisten ab. Im Gegenangriff wurden einzelne Einbruchsstellen unter Vernichtung zahlreicher Panzer beseitigt oder eingeeignet.

Zwischen Pripjet und Njemen, sowie bei Grodno verteilten unsere Truppen in heftigen Kämpfen Durchbruchversuche des Feindes.

Westlich Wilna scheiterten Vorstöße sowjetischer Aufklärungskräfte. Im Seengebiet südlich der Duna brachen bolschewistische Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten zusammen.

Nördlich der Duna wiesen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten ab und fügten dem Feind hohe Panzerverluste zu. An einer Einbruchsstelle halten die schweren Kämpfe an.

Schlachtfliegergeschwader fügten dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu. Im Mittelabschnitt der Ostfront wurden bei Tag und Nacht 83 sowjetische Flugzeuge vernichtet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten im Ostteil des Finnischen Meerbusens ein sowjetisches Minenschubboot, schossen ein weiteres in Brand und beschädigten zwei Bewacher.

Vor der nordnorwegischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei sowjetische Schnellboote und brachten Gefangene ein.

Ein nordamerikanischer Bombverband flog gestern vermittels nach Rumänien ein und warf Bomben im Gebiet von Ploesti. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten zwölf feindliche Flugzeuge.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Die verstärkten Anforderungen, die die Front in der Normandie an die alliierte Tonnage stellt, haben die Ernährungslage der britischen Zivilbevölkerung erneut verschlechtert. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln mußte infolge des Mangels an Schiffen abermals verringert werden. Das britische Ernährungsministerium teilte jetzt mit, daß es nicht einmal in der Lage sei, irgendwelche Sonderverteilungen an die bombengeschädigte Bevölkerung Londons und Südglands vorzunehmen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptgeschäftsführer: Fr. Götter, stellv. Hauptgeschäftsführer u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

## Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1943 Knorr & Hirth K.-G., München

(9. Fortsetzung)

„Es gibt Männer“, sprach die leise, immer etwas müde Stimme Stefans, „die gehen durch ihr Leben wie der Gärtner durch seinen Garten geht. Und wie der Gärtner nur die besten Rosen schneidet so sammeln sich diese Männer in dem Garten ihres Lebens einen Strauß der schönsten Frauen.“

„Glückliche Menschen!“ höhnte Bernd.

„Vielleicht. Es gehört eine eigene Natur dazu. Schöne Frauen müssen nicht immer nur Glück bedeuten.“

„Alle Rosen welken“, meinte Bernd wie bedauernd.

„Ja. Das ist naturbestimmt, bei den Blumen. Und die Frauen, die stellt man dann einfach weg.“

„Ein hübscher Vergleich!“ lobte Bernd zynisch. Er goß Grotte in sein Glas, seine Hand zitterte dabei. „Was sagt nun Michael dazu, der große Künstler?“

„Nichts“, antwortete Michael klug ausweichend. „Frauen — das bedeutet Probleme. Nein. Ich muß gestehen, ich hatte wirklich noch wenig Zeit, um darüber mit dem notwendigen Ernst nachzudenken.“

„Braucht du auch gar nicht, mein Junge!“ Berns Stimme dröhnte. „Das kommt schon zur rechten Zeit von allein, zumeist jedoch zur unrechten. Weil wir aber gerade von Frauen sprechen, hört zu, Herrschaften, da fällt mir eine amüsante Geschichte ein.“ Und er begann in seiner unvermittelten Weise zu erzählen. Das Gespräch von vorhin war für ihn erledigt, einfach weggewischt wie etwas, das ihm un bequem war oder nicht mehr der Rede wert erschien.

Als dann bald nachher Verena und Sabine kamen, sah es ganz so aus, als befänden sich die Herren in einer ausgezeichneten Stimmung. Die Likörflaschen standen jedenfalls geleert, dicker Zigarettenrauch schwebte über der Plauderdecke, und

Bernt brannten rote Flecken auf den gebräunten Wangen.

„Laß dich ansehen, Mädel!“ rief er Sabine entgegen. „Zwei lange Jahre warst du meinem Herzen fern —“ Er sprach nicht weiter. Seine heute schon etwas unsicher blickenden Augen drückten sich erstaunt zusammen. „Herrgott!“, murmelte er ungewohnt leise, „das ist wohl nicht möglich.“

Sabine begrüßte eben den Vater. Sie war noch im Reisekostüm, welches sie nach steirischer Art trug, grau, mit grünem Kragen und ebensolchen Aufschlägen, und das ihrer auffallend großen Gestalt etwas Rankes, Sportliches verlieh. „Guten Tag, Onkel Bernd!“, sagte sie nachher, während sie ihm die Hand reichte. „Das ist nett, daß ich dich auch hier finde!“

Du bist ja wirklich eine ganze Dame geworden!“ polterte Bernd nun endlich los, da er sich von seiner Überraschung erholt hatte. „Her mit dir! Das muß gefeiert werden!“ Er nahm sie bei den Schultern, zog sie an sich und küßte sie schallend mitten auf den Mund.

„Der Frauenfeind“, spottete Verena zu Michael, der neben dem Kamin stand, als gehöre er nicht mit zu dieser freundlichen Familienszene. Aber dann wandte sich Sabine zu ihm, ihre Augen waren mit einem vollen, dunklen Blick auf ihn gerichtet, als sie sagte: „Michael —“

Es war nur dieses eine Wort, aber es schwang eine ehrliche Freude darin mit, die Freude über das Wiedersehen mit ihm, ein wenig Stolz und beinahe eine Zuehörigkeit.

„Ja, Sabine —“ Er nahm ihre Hände zwischen die seinen, sah ihr lächelnd in das blasse Gesicht, das sich darüber langsam mit einer feinen Rote überzog, und meinte dann: „Ich freue mich, daß du wieder da sein kannst, liebe Sabine! Ich möchte am liebsten noch immer kleine Sabine sagen, obwohl du inzwischen wirklich eine so große Dame geworden bist. Denn als ich dich das letzte Mal sah — weißt du noch? — da spieltest du wahrhaftig noch mit einer Puppe!“

„Ach ja — mit einer Puppe. Mit einer großen, blonden, in einem Trachtenkleid, gelt?“ Sabine

lachte. „Wie hieß sie doch gleich?“ Sie dachte nach. „Emma!“ triumphierte sie dann.

„Richtig, mit Emma hast du gespielt!“ bestätigte Michael. „Und ein zahmes Eichhörnchen hast du seinerzeit gehabt, solch ein possierliches Tierchen mit einem so komisch ausgefranstem Schwanz.“

„Das war Hanschen.“

„Mag sein. Und bevor ich damals abreiste, hatte ich das Vergnügen, Kuchen von Sand aus deiner Hand kredenz zu bekommen, wahre Leckerbissen.“

„Kuchen von Sand! Du Aermster!“ Nun lachten sie beide.

Stefan Sparck ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit Verena seine Tochter in ihr Zimmer zu bringen. So blieb Michael mit Bernd allein zurück, aber es wollte kein richtiges Gespräch mehr zwischen ihnen aufkommen. Nur einmal noch meinte Bernd:

„Sonderbar, das mit der Sabine! Du kannst mir glauben: beinahe hätte ich sie gar nicht wieder erkannt, nach nur zwei Jahren. Da fliegt so ein Vögelchen aus dem Nest und kommt gemauert zurück. Und was mir nicht einleuchten mag: hübsch ist sie sogar geworden, sehr hübsch!“ Er trank aus und erhob sich. „Damit du auch weißt, weshalb mich gerade das so irritiert: bei den geborenen weiblichen Sparckschen ist das Hübschsein nämlich ein Ausnahmefall. Die waren mit Vorliebe häßlich wie die Nacht.“ Er reichte Michael die Hand. „Servus also! Ich kann leider nicht solange warten, bis die rührende Familienszene da droben beendet wird, zudem quatscht mir das Wasser in den Stiefeln. Empfehle mich den Herrschaften, ich käme ohnedies wieder mal vorbei.“

Er ging. In der Garderobe nahm er eben den Jagdstock aus dem Ständer, als Verena kam. Du willst schon fort?“ fragte sie, sichtlich überrascht von seinem schnellen Aufbruch.

„Allerdings“, gab er zurück. „Die Priska hat für heut zur Nacht einen Heidesturz angekündigt.“ Er warf sich das Repetiergewehr über die Schulter, kniff die Augen zusammen und meinte dann: „Ich hab’ so den Eindruck: das ist kein Vorteil für dich, Verena!“

„Der Heidesturz?“

„Nein, tu nicht so. Die Sabine mein’ ich.“

„Ich wüßte nicht —“

„Aber ich, Sabine ist hübsch geworden, ausnehmend hübsch sogar. Und erwachsen.“

„Das kann mich nur freuen.“

„Sehr edel gedacht von einer schönen Frau!“

Sie kämpfte gegen das Erröten an. „Laß das, bitte.“

„Warum?“ Er zeigte die weißen Zähne. „Schöne Frauen hören das immer gern. Aber es ist gefährlich für sie, wenn sie zuviel allein sind.“

„Ich habe meine Pflichten.“

„Und ich meine Erfahrungen.“ Er stülpte sich den verschossenen Jägerhut auf den Kopf. „Auf Wiedersehen!“ Und schon bei der Tür: „Hör zu: ich habe einen kapitalen Hirsch im Revier, ein Prachtstück geradezu, das einzige. Wenn es dir Spaß macht, ich lasse ihn dir.“

„Danke“, entgegnete sie leise. „Das habe ich aufgegeben.“ — „Schade!“

Sie sah ihm durch die Glastür nach, wie er über den Flur ging und in den Abend hinaus. Jetzt erst, als er fort war, spürte sie ihr Herz hart und schnell klopfen. Es war das Blut, das ihr heiß und ungestüm durch den Körper jagte, wie einmal schon, als Bernd so ähnlich zu ihr gesprochen hatte. Mit welchem Rechte er es tat, blieb ihr unklar. Es war etwas an diesem Manne, das sie zu ihm hinzog und doch wieder abstieß, etwas Geheimnisvolles, Umstrickendes. Sie schloß die Augen.

Ein kapitaler Hirsch in seinem Revier — Warum hatte er ihr das gesagt? Es schien fast, als ob er wüßte, wie es um sie stand, um diese Leidenschaft in ihr, zu jagen, und das alles — wo ihm doch bekannt war, daß zu Perneck längst kein Stück Wald mehr gehörte. Er kam ihr nachgerade unheimlich vor mit seinem ergründenden Blick, dem nichts verborgen blieb, mit den grauen Augen, von denen man glauben konnte, daß sie bis auf den Grund der Seele schauten. Sie mußte auf der Hut sein vor diesem Manne, der mehr konnte als harmlose Bücher schreiben, Gifte untersuchen und Münzen sammeln. (Fortsetzung folgt)



# Stadtzeitung

## Junge Soldaten!

Wie strahlen deine Augen,  
mein junger Kamerad!  
Ich seh in ihnen leuchten  
des reinen Willens Tat.

Das Feuer deiner Seele  
glüht dir im Angesicht.  
Du träumst von Ruhm und Ehre,  
du gehst den Weg der Pflicht.

Einst wird die Stunde kommen,  
die dich zutiefst ergreift,  
die deines Herzens Träume  
zu Wirklichkeiten reift.

Gib dich dem großen Leben  
mit heißem Herzen hin.  
In Wonne und in Wunden  
reicht es dir seinen Sinn.

Viel Tausende marschieren  
mit dir in gleichem Schritt.  
Die Besten unsres Volkes  
gehn dir zur Seite mit.

Im Winde hoch die Fahnen,  
sie flattern euch voran.  
Mit euch, ihr Kameraden,  
das junge Volk tritt an!

Karl Rheinfurth.

## Eine fühlbare Erleichterung

Ausbildungsbeihilfe ein Semester verlängert

Das Reich gewährt seine Ausbildungsbeihilfe für Kinderreiche und Gleichgestellte grundsätzlich bis zum Abschluß der Ausbildung. Als Zeitdauer der Ausbildung kommen die vorgeschriebenen Schuljahre, Lehrjahre, Studienjahre oder andere Lehrabschnitte in Betracht. Der Reichserziehungsminister hat nun darauf aufmerksam gemacht, daß die Studienzeiten an den wissenschaftlichen Hochschulen, die von den Studierenden anläßlich der Zulassung zu den akademischen und staatlichen Prüfungen nachzuweisen sind, Mindeststudienzeiten darstellen, die in der Regel zur Erreichung des Studienziels nicht ausreichen. Darauf hat sich der Reichserziehungsminister damit einverstanden erklärt, daß die Ausbildungsbeihilfe allgemein für ein Semester über die vorgeschriebenen Studienzeiten hinaus gewährt wird.

Die Abschlußprüfung gilt auch weiterhin als Teil der Ausbildung. Die Ausbildungsbeihilfe des Reiches wird hiernach auch künftig für das Semester gewährt, in dem die Abschlußprüfung abgelegt wird.

## Reichskriegsschädenamt teilt mit

Wer ist zuständige Feststellungsbehörde?

NSG. Das Reichskriegsschädenamt weist darauf hin, daß bei Kriegsschäden, die auf dem Transport entstehen, für die Festsetzung der Entschädigung die Feststellungsbehörde zuständig ist, in deren Geschäftsbereich der Schaden entstanden ist. An diese ist daher auch ein Antrag auf Entschädigung zu richten. Soweit bei Transportschäden nicht zweifellos feststeht, im Geschäftsbereich welcher Feststellungsbehörde der Schaden entstanden ist, entscheidet die Feststellungsbehörde des Versendungsortes. Die Feststellungsbehörde des Wohnortes des Empfängers oder des Ortes seiner gewerblichen Niederlassung ist nur zuständig, wenn dies durch den Präsidenten des Reichskriegsschädenamtes ausdrücklich im Einzelfall bestimmt ist. Eine derartige Bestimmung erfolgt nur ausnahmsweise meist nur bei größeren gewerblichen Unternehmen.

## Kartoffelstärkezeugnisse statt Nahrungsmittel

Im 65. Zuteilungszeitraum erhalten die Verbraucher nicht wie ursprünglich vorgesehen, 50 Gramm Kartoffelstärkezeugnisse, sondern insgesamt 100 Gramm. Die Nährmittellieferung wird dafür um 50 Gramm gekürzt. Die zusätzliche Menge an Kartoffelstärkezeugnissen wird auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Nährmittellieferung und N 9 und N 10 der blauen Nährmittellieferung abgegeben. Die Einzelhandelsgeschäfte erhalten bei der Vorlage dieser Abschnitte nur Bezugscheine über Kartoffelstärkezeugnisse. Für die Inhaber der AZ-Wochenkarte tritt diese Verschiebung in der Nährmittellieferung nicht ein. Großverbraucher erhalten ebenfalls an Stelle von 50 Gramm Nährmitteln die gleiche Menge Kartoffelstärkezeugnisse.

## Wann müssen wir verdunkeln:

17. Juli von 22.13 bis 4.28 Uhr

## Bann 80 holt fünf Titel nach Wiesbaden

Das Gebietssportfest in Darmstadt — Der Gauleiter bei unserer Jugend



Gesunde Mädel am Start

Unvergessen sind noch die Tage des vorjährigen Gebietssportfestes in Gießen, und nun war es wieder Darmstadt, das die Auslese aller 27 Banne zu einem neuen Gebietssportfest zusammenrief. Es war ein buntes, frohbewegtes Bild, das diese strahlende Jugend Hessen-Nassaus bot, die in ihrer Uniform, braungebrannt und kräftig, die Straßen bevölkerte. Die Beteiligung an dem Treffen übertraf die Erwartungen und auch die Leistungen standen auf einer Stufe, die im fünften Jahre des Krieges als außerordentlich gut gelten können.

Die Gebietssportfeste haben schon ihren eigenen Rahmen. Am Sonnabend früh, als die Tennisspieler bereits ihre ersten Runden hinter sich gebracht hatten, fand die feierliche Verpflichtung statt, und eine kulturelle Abendveranstaltung bewies, daß die

Leibserziehung unserer Jugend nicht als einseitig gedacht ist. Im übrigen aber erwachte am Sonnabendmorgen das Leben auf den vier Sportplätzen am Großen Woog und im Hochschulstadion und feierte dann, wie vor Jahresfrist, einen glanzvollen Höhepunkt bei der Sonntagnachmittagsveranstaltung auf den weiten, grünen Flächen des Hochschulsportfeldes.

In Anwesenheit des Gauleiters, der am Schluß der großen Veranstaltung zu den Wettkampfteilnehmern sprach, und von K-Gebietsführer Ernst, der anläßlich der Siegerehrung die Leistungen der Jugend würdigte, rollten am Sonntagnachmittag die Leichtathletik-Disziplinen ab. Hierbei gelang es dem Wiesbadener Hans Erdmann Weiß, den Gebietsmeistertitel im 100-Meter-Lauf in 11,5 Sek. nach Wiesbaden zu bringen. Starke Beachtung fanden die auf dem Großen Woog ausgetragenen Schwimmwettkämpfe. Hierbei gelang es den Wiesbadenern, drei Erfolge zu verbuchen. (Weitere Ergebnisse im Sportteil.)



Aufn.: WZ. Archiv

Der Marsch in die Kampfbahn

## Um den Fortbestand deutschen Lebens

Die Geburtenzahlen in den Kriegsjahren — Leichte Steigerung

Je länger der Krieg dauert, um so klarer hat das deutsche Volk begriffen, daß es um die Existenz unseres Volkes und Reiches, ja der ganzen abendländischen Kulturwelt geht. Mit um so größerer Verbissenheit setzt es darum alle Kraft an, das eine Ziel: die Erringung des Sieges, ohne den es nun einmal keine Aussicht auf deutsches Leben und den Fortbestand abendländischer Kultur gibt.

Aber so entscheidend der Sieg der Waffen ist, so wird doch damit noch nicht die letzte Entscheidung über den Fortbestand und die Zukunft unseres Volkes gefallen sein. Der Sieg sichert erst die Lebensgrundlagen. Das Leben selbst muß dem deutschen Volk aus dem Schoß seiner Mütter zuwachsen. Wenn es der Sinn des gegenwärtigen weltgeschichtlichen Ringens ist, das Leben und die Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes und Reiches zu sichern, so müßte dieser Kampf und auch der glänzendste Sieg der Waffen jeden Sinn verlieren, wenn das deutsche Volk zu bequem wäre, sich selbst am Leben zu erhalten. Volkisches Lebensrecht setzt völkischen Lebenswillen voraus, und völkische Fahnenflucht muß im nationalsozialistischen, im völkischen Staat als nicht minder schimpflich gelten, wie die militärische Fahnenflucht im Kriege.

Im biologischen Kampf der Völker gibt es keinen Stillstand. Ein Volk, das glaubt, sich zeitweise davon dispensieren zu können, läuft Gefahr, von anderen Völkern überrollt zu werden und damit auszuscheiden. Ungeheuer ist die Gefahr, die Deutschland durch den bevölkerungspolitischen Druck aus dem Osten droht. Um so notwendiger der Erkenntnis, daß angesichts dieser Gefahr nicht nur die Erhaltung, sondern die Steigerung unserer Volkskraft erforderlich ist. In einem einzigartigen Anstieg erhöhte sich (allein im Altreich) die Geburtenzahl von 971 000 im Jahre 1933 auf über 1,4 Millionen im Jahre 1939 oder von 14,7 auf 20,3 auf Tausend der Bevölkerung. Damit war das Mindestziel der zur Bestandserhaltung erforderlichen Geburtenzahl bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges nahezu erreicht.

Deutschland, das nach dem Ersten Weltkrieg den schärfsten Geburtenrückgang und bis zum Jahre 1933

den schlimmsten Geburtenrückgang unter allen europäischen Völkern aufzuweisen hatte, hat seit 1933 einen Geburtenanstieg erlebt, dem nirgends in der Welt etwas Ähnliches zur Seite gestellt werden kann. Im Rahmen der europäischen Geburtenkarte nahm Deutschland um das Jahr 1940 wieder eine mittlere Stellung ein. Auch gemessen an dem zur bloßen Erhaltung des Volksbestandes erforderlichen Geburtensoß hat sich die Stellung Deutschlands im Rahmen Gesamteuropas von 1933 bis 1939 erheblich verbessert.

Das Deutsche Reich stand bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges nach der Höhe des Geburtenfehlers nicht mehr an erster, sondern an zwölfter Stelle in Europa, wobei zu beachten ist, daß von den 18 Ländern, für die diese Untersuchung durchgeführt werden konnte, nur noch vier Länder mit einer aktiven Bilanz abschließen, also noch ein echtes Volkswachstum aufzuweisen haben.

Besonders erfreulich ist, daß nach dem starken Rückgang der Geburtenzahlen im Jahre 1942 das Jahr 1943 wieder einen leichten Geburtenanstieg gebracht hat. Die Ergebnisse für das Jahr 1943 liegen für das Reich bis jetzt für die ersten neun Monate vor. Von Januar bis September 1943 wurden im Großdeutschen Reich 996 000 Lebendgeborene gezählt gegen 953 000 im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1942. Wir werden im Gesamtjahr 1943 im Großdeutschen Reich mit einer Geburtenzahl von annähernd 1 300 000 Lebendgeborenen rechnen können, also mit einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um rund 60 000 Lebendgeborene. Es ist immerhin ein beachtliches Zeichen völkischer Lebenskraft und gesunden Lebenswillens, daß das vierte Kriegsjahr mit einer wenn auch kleinen Zunahme, so doch eben mit einer Zunahme der Geburtenzahl gegenüber dem Vorjahr abschließt. Und es ist weiter bemerkenswert, daß die Geburtenziffern aller bisherigen Kriegsjahre im gesamten Reichsdurchschnitt noch über denen des Jahres 1933 liegen.

Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer

## Elf Millionen Lehrmittel

Die Leistung der Lehrmittelzentrale der DAF.

Die Leistungserfüllungswerke, die heute in allen größeren Städten und in allen großen Betrieben vorhanden sind, erfreuen sich wachsender Beteiligung der männlichen und weiblichen Gefolgschaftsmittelglieder. Verbürgen sie doch mit der Verbesserung der Leistungsmöglichkeit durch zusätzliche Ausbildung auch den sozialen Aufstieg.

Zur Bereitstellung der besten Lehrmittel für diese Zwecke wurde von der Deutschen Arbeitsfront die Lehrmittelzentrale der DAF gegründet. Sie ist in den wenigen Jahren ihres Bestehens in die vorderste Reihe jener Verlage gerückt, die Fachbücher und Lehrmittel herstellen. Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, befinden sich heute schon weit über 11 Millionen Stück dieser Lehrmittel in den Händen der Schaffenden. Kennzeichnend für die Arbeit der Lehrmittelzentrale ist, daß sie ihre Lehrunterlagen für alle Berufe, ohne Rücksicht auf die Zahl der in ihnen Tätigen schuf und daß sie, wie die Lehrunterlagen für Anlernerrinnen, für Werkmeister und für kriegsbedingte Schulungsmaßnahmen beweisen, sich jederzeit den Erfordernissen des Augenblicks anpassen verstanden hat. Seit einiger Zeit stellt die DAF, aus kriegsbedingten, wie auch aus Erziehungsgründen, ihr Anschaffungsmaterial den Betrieben nicht nur fertig zur Verfügung, sondern gibt ihnen auch Anregungen für die Eigenarbeit.

## Neue Wege im Güterverkehr

Straßenbahnen als Lastzugschlepper

In letzter Zeit verstehen auch die Straßenbahnen den Güterverkehr gute Dienste zu leisten. Straßenbahnbetriebswagen mit angehängten Lastkraftwagen oder Lastkraftwagenanhänger bilden Schleppzüge und helfen erfolgreich mit, das Gütertransportwesen unserer Städte zu fördern und flüssiger zu gestalten.

Damit ist eine Aktion fortgeführt, die bisher schon zum Ziele hatte, den Transportraum der Straßenverkehrsmittel, insbesondere der Kraftfahrzeuge, voll auszunutzen, und die von ihre folgerichtige Ergänzung durch einen Erlaß des Führers vom 13. Juli 1944 findet, der den Reichsverkehrsminister ermächtigt hat, alle zivilen Straßenverkehrsmittel zum Einsatz heranzuziehen und die Verteilung der Kraftstoffe und Reifen im Straßenverkehr zu lenken.

Es ist selbstverständlich, daß im Kriege die Sonderinteressen einzelner zurückgestellt werden müssen. Auch auf dem Gebiet des Transportwesens müssen alle Mittel und Kräfte im Interesse der Gesamtheit eingesetzt werden. Die diesem Ziel dienenden neuen Maßnahmen werden sicherlich von der Wirtschaft und allen am Straßenverkehr Beteiligten hilfsbereit und verständnisvoll unterstützt werden.

## Knapp am Arbeitshaus vorbei

Knapp am Arbeitshaus kam ein wegen Bettelns angeklagter Mann von hier vorbei. Der Angeklagte, der aus einem Krankenhaus entlassen worden war, sah sich nicht sofort nach Arbeit um, obwohl ihm bekannt war, daß Arbeit an allen Ecken für ihn dagewesen wäre, sondern er bummelte und bestritt seinen Unterhalt durch Betteln. Man faßte ihn sehr schnell und der Amtsrichter, vor dem er nun stand, verurteilte ihn zur höchsten Strafe von sechs Wochen Haft. Ihm wurde aber angedroht, daß er bei der nächsten Gelegenheit ins Arbeitshaus kommen werde.

## Sichert die Kellerausstiege

\* Immer wieder wird man bei einem Gang durch die Straße feststellen können, daß die Ausstiege aus den Luftschutzräumen zur Lüftung geöffnet sind, ohne daß eine Sicherung in Form eines Drahtgestells oder eines Verschlages angebracht wäre. Die Erfahrung zeigte, daß gerade Kinder die Ausstiege und Vorbauten als Spielobjekt ansehen und manchen Unfall durch Unachtsamkeit verursachen. Durch Anbringung einer Sicherung werden außerdem nicht nur Unfälle verhütet, sondern auch Einbrüche vereitelt.

## Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse erhielt Pol-Oberinspektor Franz Pimmel, Wiesbaden, Rheingauer Straße 2.

Nachrichten aus dem Leserkreis. \* Am 18. Juli feiert der Schuhmachermeister Louis Löw, Wiesbaden, Westerwaldstr. 20, den 75. Geburtstag. — \* Am gleichen Tag vollendet Reichsbahnsekretär i. R. Wilhelm Dräger, Wiesbaden, Uhländstr. 16, das 70. Lebensjahr. — Das 25jährige Dienstjubiläum feiert ebenfalls am 18. Juli Otto Greusel, W-Rambach, Waldstr. 14, bei Kalle u. Co., W-Bleibich. — \* Am 19. Juli begehen Friseurmeister Jakob Seip und Frau Wilhelmine, geb. Wächter, Wiesbaden, Hallgarter Straße 10, das Fest der silbernen Hochzeit. — \* Am 17. Juli feiern Witwe Minna Kröckel, Wiesbaden, Philippsbergstr. 6 und \* Josef Linz, W-Bleibich, Andreasstr. 28, den 80. Geburtstag.

## PK.-Zeichner und Maler - Chronisten des Krieges

Der kämpfende, bildende deutsche Soldat: Der Kulturträger des Abendlandes

Als Mittler des Frontlebens stehen Zeichnung und Malerei an erster Stelle. Zwar vermittelt auch die Photographie dieses Erlebnis. Aber das Bild der Kamera zeigt einen Gegenstand, während ihn die Zeichnung deutet. Eindringlicher ruht das Auge des Zeichners auf dem Gegenstand. Sein Temperament und seine Handschrift, seine innere Haltung und sein Können heben den dargestellten Eindruck aus der Zufälligkeit des Augenblicks und stellen ihn in eine allgemeinere Bedeutung.

Die Arbeiten der Kriegszeichner und Kriegsmaler sind nicht Geschöpfe einer freischweifenden Phantasie, sie tragen den Ernst und das Grauen des Kriegesalltags. Sie zeigen das Antlitz des Kampfes und des Kämpfers, sie offenbaren militärische Einzelgeschehnisse und kameradschaftliche Gemeinschaftsleistungen, sie geben einen Einblick in das Ringen aller Waffengattungen. Damit werden sie zur Chronik des Krieges.

Auch für den Zeichner, der als Soldat mit Block und MP im Einsatz steht, ist die Kunst die schöpferische Lebensmacht, die ihn beflügelt. Was Tausende unter uns sehen und empfinden, — der Blick und die Hand des Zeichners geben ihm Ausdruck. Aber nur, weil der schaffende Künstler und der kämpfende Soldat in ihnen vereint sind, wirken ihre Bilder so echt, so kriegsnah, so lebendig.

Unmöglich, daß Kriegsmaler und PK.-Zeichner mit Staffelei oder Palette solche Eindrücke festhalten. Sie stehen häufig in Augenblicken, da sie ihr nacktes Leben verteidigen müssen. Und doch wollen sie dabei etwas von der gefährvollen Nähe des Kampfes einfangen. Die besonderen Umstände dieser Arbeit fordern eine meist nur skizzenartige Andeutung in ihrer Technik. Auch die Wahl des Zeichnmaterials ist dadurch bestimmt. Mit der Feder gezeichnet, mit dem Oelkreidestrich hingeworfen, mit verdünnter Tinte angetuscht, geben sie Bewegung und Umriss. Männer wie Padua, Elk Eber, Alart

Eigener haben bewiesen, daß Kriegskunst keine zweitrangige Angelegenheit ist. Das haben auch die in den letzten Jahren durchgeführten großen Kunstausstellungen im Haus der Deutschen Kunst gezeigt. Zu diesen Führenden gehören auch die Soldatenkünstler mit ihren zeichnerischen Momentaufnahmen. Sie sind Künder all der soldatischen Werte, dererwegen der Deutsche auf der ganzen Welt bekannt ist.

Darüber hinaus aber bekunden sie ganz klar, daß der kämpfende Soldat auch der schaffende, bildende Mensch ist, in dem sich Kämpferisches und Musikisches zu einer schöpferischen Leistung vereinen. Hier empfindet es jeder Beschauer der Zeichnungen: der kämpfende, bildende deutsche Soldat ist der Kulturträger des Abendlandes. Er ist Teilhaber am Schicksalskampf seines Volkes, aber auch der Chronist des Krieges. Kriegsbericht Paul Gerhardt Dippel

## Eine Abendmusik

Die gestrige Abendmusik in der Marktkirche brachte einen Ausschnitt aus der Reihe alter Meistergesänge von Dietrich, Staden, Schütz und Resinarius. Die vereinigten Vokalchöre erfreuten wieder durch stimmliche Ausgeglichenheit, Kultur des Gesanges und gefüllte Deklamation. Die Sopranistin Sybille Fuchs bot eine Auswahl Gesänge von Bach mit gereiftem Können, leuchtender Höhe und sicher abwägender Darstellungskunst. Theodor Diekmann (Oboe) erfüllte seine Aufgabe mit virtuoso-musikalischer Sicherheit und blühendem Wohlklang. Kurt Utz als Dirigent und meisterlicher Organist wirkte durch allem persönlichen Eigenkult abholde Versenkung in die Tonwerke. Eine Sonate für drei obligate Stimmen und ein Orgelchoral von J. S. Bach, die mannigfaltig abgestufte, modern kolorierte Fantasie mit Doppel-Fuge „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ des begabten Pädello Finke (1891), das Präludium und Fuge Es-dur und das Vorspiel zu „Nun ruhen alle Wälder“, eine eigene kunstverständige, schlicht ergreifende Komposition von Kurt Utz: alle diese Tonschöpfungen ließen die Größe und Bedeutsamkeit der Auffassung und vollkommene

Spieltechnik des Leiters erkennen. Zahlreiche aufmerksame Zuhörer erlebten eine Stunde innerer Anteilnahme und künstlerischer Erhebung. Joseph Lang

## Theaterzettel als Dokumente

Mancher Theaterbesucher bewahrt den Theaterzettel, das „Programm“, in dankbarer Erinnerung an einen Abend sorgfältig auf und freut sich dieses wachsenden Besitzes, andere Theaterbesucher werfen den Zettel achtlos fort und ahnen gar nicht, wie arg es für spätere Zeiten vielfach ist, wenn die Theaterzettel bestimmter Jahre ganz fehlen und ausfallen. Es gibt sogar aus den letzten Jahrzehnten in Berlin Theater, für die man nicht einmal im eigenen Hause auch nur annähernd alle Theaterzettel gesammelt hat. In vielen Städten des Reiches liegt es ähnlich. Während der jüngsten Vergangenheit sind viele mittlere und kleinere deutsche Städte daran gegangen, sich für die Geschichte ihres Bühnenlebens Theaterarchive anzulegen und einzurichten. Immer wieder standen sie vor der Frage: wie bekommen wir die Theaterzettel zusammen, die fast nie vollständig beisammen waren oder gar für ganze Jahre völlig fehlten? Nun begann die mühsame Arbeit, von alten Theaterbesuchern sich Zettel zu erbitten, und es zeigte sich, wie nützlich es war, diese „Ueberreste“, wie der Historiker sagt, gesammelt zu haben. Manches ist überhaupt nicht mehr zu beschaffen. In anderen Fällen haben sich Theaterzettel, besonders aus dem 13. Jahrhundert, nur dadurch erhalten, daß sie in der Stadtverwaltung als — Löschpapier in die Akten gelegt worden waren.

Anderswärts hat es auch ab und an Menschen gegeben, die mit einer besonderen Leidenschaft Theaterzettel in ganz großem Ausmaß gesammelt haben. So besitzt das Stadtarchiv in Ulm (Donau) eine Sammlung von weit über 30 000 Theaterzetteln, die die Jahre 1641—1941 umfassen. Wer sie angeht, hat, weiß man heute gar nicht mehr; sie ist in ihren ältesten Beständen wohl schon hundert Jahre alt. Neuerdings ist diese große Sammlung chronologisch geordnet und mit Registern der Verfasser und Komponisten versehen worden, eine mühsame Arbeit, die ein Schauspiel der Umer Stadttheaters, Emil Eyraud, in den letzten Jahren geleistet hat. Eine andere, viel größere Sammlung besitzt die Stadtbibliothek in Braunschweig. Sie enthält in fast 300 Bänden etwa 125 000 Theaterzettel. Angelegt hat sie der braunschweigische Major Friedrich Hänsler (1786—1865). Deutschland, vor allem Braunschweig und Hannover sind besonders reichlich vertreten. Städte wie Berlin, Breslau, Hamburg, Kassel, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Weimar, Wien, kommen mit reichlichen Beispielen vor.

Im Jahre 1886 hat die Stadtbibliothek in Braunschweig diese wohl größte deutsche Theaterzettel-Sammlung für 100 Taler erworben! Natürlich nehmen sich heute die theaterwissenschaftlichen Institute und die Theatermuseen, etwa in Berlin, Köln, München oder Wien, des Theaterzettels sammelungsmäßig mit Sorgfalt an. Es gibt sogar eine „Geschichte des Theaterzettels“, die 1901 der spätere Theaterintendant Dr. Carl Hagemann veröffentlicht hat; aber sie behandelt nur die Zeit, in der es — Theaterzettel noch gar nicht gab.

## Wir erinnern an:



Weltbild

Ricarda Huch, die deutsche Dichterin, die am 18. Juli ihr 80. Lebensjahr vollendet. Sie nimmt eine Sonderstellung ein durch das fast unvergleichlich hohe Niveau ihrer Arbeiten, wie durch die Tatsache, daß sie als eine der wenigen deutschen Dichterinnen von der Wissenschaft her kam. Ihre Werke „Blütezeit der Romantik“ und „Ausbreitung und Verfall der Romantik“ wurden grundlegend. Dem Erstlingsroman „Erinnerungen an Rudolf Ursula“ folgten „Michael Unger“ und der dalmatinische Roman „Von den Königen und der Krone“. Ein großer historischer Roman „Die Verteidigung Roms“, dessen Fortsetzung „Der Kampf um Rom“ war, leitete die Reihe ihrer bedeutsamen historischen Werke ein; hier sei insbesondere der dichterischen Schau „Der große Krieg in Deutschland“ gedacht, die den Dreißigjährigen Krieg behandelt und auch Wallenstein, Luther und den Freiherren von Stein galten starke Darstellungen, 1938 wurde ein Sammelband feinspinner Gedichte Ricarda Huchs veröffentlicht.

Die südöstlichste Bühne Deutschlands, das Marburger Stadttheater, hat seine dritte Spielzeit unter Führung des Intendanten Robert Falzari beendet. Die Aufbauarbeit dieser Bühne ist gekennzeichnet durch 28 Erstaufführungen. In der Nachbarstadt Peltau gastierte das Marburger Stadttheater mit zwölf Ensemblevorstellungen und drei Sinfoniekonzerten.



## Ein Altmeister der Schlosse



Privataufnahme

\* Am Mittwoch, 19. Juli, wird der Altmeister des Schlosserhandwerks, Joh. Bausch, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 29, 80 Jahre alt. In geistiger Frische und guter körperlicher Gesundheit übt der Jubilar auch heute noch nach rund fünfzigjähriger Geschäftsführung seinen Beruf aus. Bedingungslos hat er dem Ruf der Zeit Folge geleistet, schlägt er weiter den Hammer auf das glühende Eisen. Er lehnt es ab, sich der wohlverdienten Ruhe nach einem arbeitsreichen Leben hinzugeben, während das Gebot des Krieges den Einsatz auch der letzten Kraft verlangt. So gibt der Altmeister des Schlosserhandwerks hochbetagte Jüngeren ein mahnendes Beispiel der Einsatzfreudigkeit, leistet er pflichtbewußt am späten Lebensabend im großen Ringen um Deutschlands Freiheit seinen Beitrag zum Sieg. Johann Bausch ist durch ein halbes Jahrhundert hindurch im Innungswesen stets aktiv tätig geblieben und bei allen Kollegen geschätzt und beliebt.

W. K.

## Kaminschieber abdichten

Der bei der Explosion von Spreng- und Minenbomben in der Nähe von Luftschutzräumen entstehende Luftdruck hat zur Folge, daß der Inhalt der Schornsteine durch undichte Kaminschieber in den Luftschutzraum gedrückt wird. Die Ruß-, Staub- und Rauchentwicklung kann dabei so stark werden, daß die Insassen des Luftschutzraumes weder sehen noch atmen können. Zur Vermeidung derartiger Dinge müssen die Kaminschieber durch Filzstopfen oder Papier gut abgedichtet werden. Zweckmäßig ist es aber, auch im Schutzraum die Volksgasmaske (VM) griffbereit zu halten, oder genügend Wasser zum Aufweichen von Tüchern, die in einem solchen Falle vor Mund und Nase gehalten werden, bereitzustellen.

## Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15—16 Uhr: Klänge aus der Welt der Oper. — 19—19.15 Uhr: Wir raten mit Musik — 20.15 bis 21 Uhr: Moedlinger Tänze v. Beethoven, Klavierkonzert cis-moll von Ferdinand Ries, Solist Gerhard Puchelt. — 21—22 Uhr: Melodien aus Oper und Konzert.

Deutschlandsender: 17.15—18 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag. Werke von Corelli, Bach und Mozart. — 18—18.30 Uhr: Hausmusik.



**KREIS WIESBADEN**  
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15  
Ruf: 59237 — Postcheck: 7260

## Versammlungskalender

## Der Kreisleiter

Dienstag, den 18. Juli 1944

OGI. W.-Biebrich/Rhein: 20 Uhr Erweiterte Politische-Leiter-Sitzung in den oberen Räumen des „Hotel Rheinterrassen“. Teilnahme: Ortsgruppenleiter, Zellen- und Blockleiter, Zellenwarte der NSV., DAF, und NSKOY., Zellenleiterinnen der NSP., sowie die Führer und Führerinnen der Gliederungen.

Kreisfrauenchaft: 15 Uhr Kreisabstimmung, Mainzer Straße 2.

Variété im Kurhaus. Die für heute abend angekündigte Veranstaltung muß aus technischen Gründen auf morgen, Dienstag, verlegt werden.

## Sportnachrichten vom Sonntag

## Fußball-Ergebnisse

Hessen-Nassau (Tschammerpokal-Endspiel in Frankfurt)  
Kickers Offenbach — Spvgg. Neu-Isenburg 0:1

In Horb: KSG. Stuttgart — Bayern München (Fr.-Sp.) 1:1  
Wehrmacht Coburg — Spvgg. Fürth (Fr.-Sp.) 3:5

## Handball

Frankfurt — Mannheim (Frauen-Städte turnier) 10:2 (5:2)

## Hockey

Universität Frankfurt — TV. Wenigenjena 2:3  
HJ-Handball

In Würzburg: Mainfranken — Westmark 5:8  
In Dietzenbach: Hessen-Nassau — Franken 12:5

## HJ-Hockey

In Frankfurt: Hessen-Nassau — Franken 3:0

## Kriegserinnerungsspiele

LSV. Mainz — Reichsbahn SG. Wiesbaden 4:0 (2:0)  
Reichsbahn SG. Mainz — KSG. 99 Wiesbaden 2:3 (1:1)  
Spvgg. Weisenau — FV. 02 Biebrich 3:2 (0:2)

m. Die Reichsbahn SG. Wiesbaden hatte in ihrem Treffen gegen die in guter Aufstellung angetretene Luftwaffe Mainz noch in letzter Minute eingetretene Mannschaftsschwierigkeiten zu überwinden, notgedrungen mußten die Außenläuferposten mit zwei Senioren besetzt werden, die aber die etatsmäßigen Spieler doch nicht zu ersetzen vermochten. So war denn die Deckung der Reichsbahn geschwächt, was natürlich dem flinken gegnerischen Sturm Gelegenheit gab, seine Chancen weidlich auszunutzen. Aber auch Wiesbaden hatte, wie der Spielverlauf zeigte, etliche klare Torgelegenheiten, versäumte aber, diese auch zahlenmäßig auszunutzen. Ein Elfmeter wurde dem Hüter, der übrigens sich auf der Höhe befand, in die Hände geschossen. Andererseits verstand sich die linke Angriffsreihe des Reichsbahnsturmes, von Uhl fein bedient, tadelloß, ließ es aber vom Tor aus platzierten Torschuß fehlen. Die Luftwaffe kam in der ersten Hälfte durch ihren gefährlichen Mittelfeldsturm zu zwei Toren. In der 56. Minute erhöhte der Mainzer Halbkreis auf 3:0, und Srb konnte danach den erwähnten Elfmeter nicht ins Netz bringen. Es folgte eine kurze Wiesbadener Drangerei, die aber der Gastgeber durch plötzlichen Durchbruch mit abschließendem 4. Treffer durch seinen Halbrechten Jäh unterbrach. Die Mainzer Luftwaffe bestätigte erneut ihre Spielstärke; doch hätte Wiesbaden mindestens ein bis zwei Tore verdient.

Die KSG. 99 konnte wieder einen hartnäckig erkämpften Sieg aus Mainz mitbringen, der erst am Schluß feststand, denn die flüssig spielenden und ansprechenden Zusammenstellung zeigten die 0:5er drängten in der letzten Viertelstunde recht beachtlich. Aber die Wiesbadener Hintermannschaft, hier zeichneten sich Ruppert und Torhüter Henn besonders aus, waren gut auf dem Posten, so daß es mit Abpfiff des Schiedsrichters Freitag (Weisenau) bei dem 3:2 für Wiesbaden verblieb. Ansonsten stand die KSG. stark vermindert, wobei Blum auf Halbrechts sich als brauchbarer Stürmer vorstellte. Linker Verteidiger war Echternach (Neunkirchen), Rechtsaußen Gerhartz (TuS. Neuenhof). In der Läuferreihe gefiel Wagner als fleißiger Schaffer. Obwohl Mainz anfänglich etwas mehr vom Spiel hatte, schloß Blum in der 14. Minute das Führungstor für Wiesbaden. Kurz vorm Wechsel wußte Mainz auf 1:1 auszugleichen. Zu Anfang der 2. Hälfte war es Pelzer, der auf 2:1 erhöhen konnte, aber noch einmal mußte Wiesbaden den 2:2 Ausgleich durch den Mainzer Rechtsaußen hinnehmen. Noch zehn Minuten waren zu spielen. Ein Straßstoß in der 84. Min. hart an der 20 Metergrenze, setzte Blum platzierte ins Netz zum entscheidenden 3. Treffer für Wiesbaden.

Der FV. 02 Biebrich kämpfte taktisch unklug in Weisenau. Nachdem er bei der Pause 2:0 in Front lag, mußte er schließlich noch eine knappe Niederlage hinnehmen. Dadurch, daß seine Läuferreihe

mehrmals zu weit aufrückte, bekam der gegnerische Angriff größeren Spielraum und kam somit leicht zu Treffern. Sonst lieferten die Blauweissen eine ansprechende Partie, dabei stand wieder einmal Barthel in alter Frische im Tor. Nach schönen Kombinationen Klammann-Offmann-Emsler fielen durch letzteren in den ersten 45 Minuten zwei Tore für Biebrich. Nach der Pause verringerte der Weisenauer Rechtsaußen auf 2:1; ein Elfmeter, durch den Linksaußen verwertet, ergab ein 2:2, und kurz vorm Ende folgte dann noch ein 3. Tor für Weisenau.

## Ansprechende Leistungen des Bannes 80 beim Gebietsportfest

e. Der Bann 80 Wiesbaden brachte vom Gebietsportfest in Darmstadt in den Sparten Leichtathletik, Schwimmen und Tennis sehr schöne Erfolge mit nach Hause.

In Darmstadt bildeten die Wettkämpfe der Schwimmer die erste Freizeitsportveranstaltung des Jahres, und konnten die Zeiten deshalb nicht so gut wie sonst sein. Um so mehr erfreute der Khrzeil, der immer wieder zu harten Entscheidungen, zweimal sogar zu „totem Rennen“ führte. So über 100 m Brust, die der Augenblicklich für Frankfurt startende Gießener Schuster erst nach Wiederholung gewann, während er im 200 m Brustschwimmen von dem gleichen Gegner geschlagen wurde. Doppelmeister im Kraulen wurde mit überlegenen Leistungen Harald Büchel (80 Wiesbaden), im 100 m Rückenschwimmen wurde er distanziert. Das 100 m Kraulschwimmen gewann Büchel in 1:13,5 vor Klausner (Offenbach) in 1:15,5 und Werner (Offenbach) in 1:22, während er im 200 m-Kraul in 2:54,8 vor dem gleichen Offenbacher Gegner in 3:01,5 bzw. 3:04 Sieger wurde. Beim DJ. feierte der Gießener Badler einen klaren Sieg im Brustschwimmen, noch klarer war der Erfolg Heuser vom Bann 80 Wiesbaden im Rückenschwimmen; Heuser hatte das Pech, mit dem Offenbacher Müller im Kraulschwimmen ein totes Rennen zu liefern, das er in der Wiederholung verlor. Beim Mädelbund war Hede Lerner, jetzt 323 Friedberg, die erfolgreichste, die sich im Brust- und Rückenschwimmen durchsetzte. Besonders gefiel die Frankfurterin Erika Bernhardt im Brustschwimmen, das sie vor der Darmstädterin Baumann und der Friedbergerin Lore Nickel gewann. In den JM-Wettbewerben siegte Inge Brück vor Lilo Hach (beide 80 Wiesbaden) im Kraulschwimmen, während im Brustschwimmen Hell 81, Frick 117 und Scheyner 116 Gießen die ersten Plätze belegten.

Auch im Tennis stellte Wiesbaden in Marie Hees im Mädelbund-Einzel vor der Wiesbadenerin Elisabeth Franke und vor weiteren Bewerberinnen mit 1,5, 8:6, 6:4, die Gebietsmeisterin. Außerdem bildete Marie Hees, die für die nicht erscheinende Titelverteidigerin Racke einsprang, mit Elisabeth Hammer eine Mannschaft, die das Mädelbund-Doppel gewann. Eine Überraschung gab es dagegen im HJ-Einzel, denn der Wiesbadener Bug, von dem man mehr erwartet hatte, vermachte seinen Titel nicht zu verteidigen und mußte dem Frankfurter-Höcherster Kistermann den Sieg überlassen. Dieser gewann in 3:6, 8:6, 7:5 vor Bug und Edgar Dereser Höchst.

## Sportführerlagung des NSRL Kreis Wiesbaden

m. In einer aufschlußreichen Sportführerlagung am Freitagabend im „Turnerbund“, zu der die Kreisfachwarte und die Vereinsführer geladen waren, behandelte der Sportkreisleiter B. Remmer insbesondere den dem Kreis Wiesbaden gestellten Sonderauftrag für 1944. Derselbe soll aus mehreren größeren, zugkräftigen sportlichen Veranstaltungen, zu denen alle Sportarten ihren Teil beitragen werden, bestehen. Ein Schwimmertag für alle, ein Spiel- und Turntag der Kinder, im Winter wieder Filmvorführungen und Sportschauen, sind weitere markante Punkte des Jahresprogrammes. Zunächst werden die Fachwarte in Zusammenarbeit mit den Vereinsführern ihre Pläne auf ihrem Gebiete beschleunigt aufstellen. Der Sportkreisleiter unterstrich sodann die Bildung von Kriesspielspielgemeinschaften, was vornehmlich zahlenmäßig schwächere Vereine angeht, und soll diese günstige Formel in Zukunft mehr ins Auge gefaßt

werden. Landesrat Schlüter appellierte an eine stärkere Werbung zur Ablegung des Reichssportabzeichens; in diesem Zusammenhang finden bekanntlich jeden Diensttagabend auf „Kleinfeldchen“ Übungsabende statt. Aus den Ausführungen des Fachwartes für Leichtathletik Oison war zu entnehmen, daß der erste Durchgang der Kriessportmeisterschaften vom 23. Juli auf den 27. August verschoben, der zweite Durchgang am 17. September folgt und der Herbstwettbewerb am 8. Oktober gestartet wird. Hierzu werden vor allem noch Kampfrichter (auch Frauen) aus den Kreisen der Vereine benötigt. Der Fachwart für Turnen, Th. Wernitz warb für das beliebte Lorlei-Bergfest, das für den 12. August vorgesehen ist, während Kamerad Seib zwei Hallenradsportveranstaltungen bekanntgeben konnte: am 20. Juli: Frauentreffen in W.-Sonnenberg und am 24. September: Gaumeisterschaften in Radball und Radpolo im Paulinenschloßchen.

Dem Sport ist im Kriege eine hohe Aufgabe gestellt; auch der Sportkreis Wiesbaden wird — wie bisher — dieser voll und ganz gerecht werden. Diese Überzeugung konnte man auch von der Tagung der Sportverantwortlichen mitnehmen.

Zum Schluß seien noch die diesjährigen Jubiläumssportvereine erwähnt: 25jähriges Bestehen: Spv. 1913 W.-Biebrich und FV. W.-Sonnenberg-Rambach; 40jähriges Bestehen: Radfahrer-Verein „Frisch auf“ W.-Erbenheim; 50jähriges Bestehen: Radfahr-Club 1894 W.-Erbenheim; 60jähriges Bestehen: Turnverein Frauenstein; 40jähriges Bestehen: Turnbund Wiesbaden und Schützenverein W.-Biebrich.

## Isenburg Tschammerpokalsieger

Das Tschammerpokalendspiel Hessen-Nassaus, das in Frankfurt den Gaumeister Kickers Offenbach mit der Spvgg. Neu-Isenburg zusammenführte, wurde vor 2500 Besuchern zu einer aufregenden Angelegenheit. Die favorisierten Kickers hatten zwar nicht ihre beste Mannschaft zur Stelle, aber sie waren doch recht stark, und man gab ihnen die besten Siegess Aussichten. Isenburg lieferte aber einen Beweis seiner großen Kampfkraft und ebenso großen Verteidigungskunst, denn es gelang der Mannschaft, die schon in der ersten Minute erzielte Führung im Verlauf der restlichen 90 Minuten gegen alle Anstürme der Offenbacher zu behaupten. So wurde die Spvgg. Neu-Isenburg mit 1:0 etwas überraschend Hessen-Nassaus Tschammerpokalsieger.

## Rudolf Mirke deutscher Meister

Als letzter Titelwettbewerb des deutschen Radsports wurde am Sonntag in Dresden die Kriessportmeisterschaft im Einer-Straßenfahren für Amateure ausgetragen. Austragungsstätte war die 3,2 km lange Rundstrecke im Ostragehege, die 25mal durchfahren werden mußte und bei ihren vielen technischen Schwierigkeiten zu einer harten Prüfung für Material und Fahrer wurde. Nach überaus spannendem Verlauf, der durch immer neue Ausreißversuche, scharfe Verfolgungen und wilde Jagden gekennzeichnet war, am stärksten aber durch das Stundennittel von nahezu 45 km charakterisiert wurde, ermittelte am Schluß des über 90 km führenden Straßenrennens eine Spitzengruppe von 12 Fahrern den neuesten Meister unter sich. Die stärksten Reserven hatte für diesen verblieben geführten Kampf dann Rudolf Mirke aus Breslau, der nach taktisch kluger Fahrt in 2:04:48 Stunden Sieg und Titel errang und Nothdurft (Hannover) und den Titelverteidiger Harry Saager (Berlin) im Spurt hinter sich lassen konnte.

## Sportneugkeiten in Kürze

Stehmeister Lohmann war bei den Abendradrennen in Zürich der weitaus beste Dauerfahrer. Er gewann beide Läufe über je 40 km vor den Schweizern Heimann, Litschi und Zimmermann, von denen die beiden letztgenannten mehrere Male überundet wurden. Über 30 km fuhr Lohmann einen neuen Bahnrekord heraus.

Für die Frauen-Handballmeisterschaft liegt jetzt der Endspielplan vor. Die erste Ausscheidungsrunde steigt am 8. August, während das Schlußturnier am 7. und 8. Oktober in Magdeburg stattfinden wird. Titelverteidiger ist Eintracht Frankfurt.

Für uns alle unfaßbar hart und schwer traf uns der Heidentod unseres geliebten herzensguten Sohnes, meines treuen Bruders, Enkels, Neffen, Cousins und Paten

## Helmuth Meyer

Stumpionier. Er fiel am 7. Mai 1944 bei den schweren Kämpfen im Südosten im blühenden Alter von 18 Jahren für Führer und Vaterland und ruht unvergessen von seinen Lieben in fremder Erde.

In schwerem Leid: Wilhelm Meyer, z. Z. Soldat, und Frau Lina, geb. Schön / Willi Meyer (Bruder), z. Z. RAD. / und alle Angehörigen

Rückershausen, Niederneisen, Hahnsteden, den 15. Juli 1944 — Trauerfeier: Sonntag, 23. Juli, 14 Uhr

Hart und schwer traf mich der Verlust meines so plötzlich verstorbenen lieben guten Mannes, des stets treuernden Vaters seines einzigen Kindes, unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

## Wilhelm Neumann

Schriftsetzer, im Alter von 44 Jahren. Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Frau Elisabeth Neumann u. Sohn Günter, Eltern und alle Angehörigen

W.-Bierstadt (Wilhelmstr. 33), Rhein-zabern (Westmark), 17. Juli 1944. Die Beerdigung fand am 14. Juli a. d. Friedhof in W.-Bierstadt statt

## Bruno Dietrich

Masseur, von seinem langen, mit Geduld ertragenem schwerem Leid

In stiller Trauer: Amalie Dietrich, verw. Wirth, und Angehörige Wiesbaden (Webergasse 35), den 15. Juli 1944. — Einäscherung: Mittwoch, 19. Juli, 11 Uhr, Südfriedhof

## Katharina Alber

In stiller Trauer: Familie Paul Alber (Wiesbaden, Jahnsstr. 9, I.) Die Einkäscherung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden

## Frau Helene Fischbach

geb. Wirth In tiefem Schmerz: Dr. Willi Fischbach und Kinder Wiesbaden (Weidenburgstraße 12), den 15. Juli 1944. — Trauerfeier: Mittwoch, 19. Juli, 8.45 Uhr, in der Leichenhalle des alten Friedhofs, anschließend Beisetzung auf dem Nordfriedhof. Traueramt am gleichen Tage um 7 Uhr (Do. 8) in der Elisabeth-Pfarrkirche

## Geburten:

Barnabas Rüdiger Friedhelm, 14. 7. 44. Hede Meixler, geb. Collin, z. Z. St. Krankenamt, Privatst. Prof. v. Oetlingen, Taunusheim, Fritz Meixler, Wiesbaden, Taunusstraße 31

## Sven Holger, Y. 12. 7. 1944. Unser

drittes Kriegskind. Gisela Schreiber, geb. Steinland, Toni Schreiber, H-Unterstrumf, z. Z. im Westen

Stefanie-Maria, 4. 7. 44. Jlse Schwebig, geb. Bucher, Alexander Schwebig, W.-Schierstein, Reichertswiesen

Anneliese Maria, Rosa Markloff, geb. Steinbach, Albert Markloff, Wiesbaden, Frankfurter Straße 42

Marie-Luise Ottilie, 14. 7. 44. Ursula Lenz, geb. Broje, z. Z. Josephshospital, Edmund Lenz, Uffz., z. Z. im Westen

## Verlebte:

Hanna Schneider, Leipzig, Siegfried Pfahler, Oberzahnmeister, zur Zeit Wiesbaden, Winkler Straße 3

## Heirat

Witwer, 59 J., berufstätig, alleinstehend, mit 4-Zimmerw., sucht Witwe od. Fr. von 45—52 J., auch mit Kind, ohne Vermögen, kennenzulernen zw. bald. Heirat. Postlag. zwecklos. H 5600 WZ

Witwer, 42 J., sucht die Bek. eines Mädels, 28—34 J., die seinen 4 Kindern (2, 12, 13, 15 J.) eine gute Mutter sein kann, zw. späterer Heirat. Zuschr. mit Bild H 5620 WZ

Witwer, 55 J., kath., Rentner, noch berufstätig, mit einigen Ersparnissen, sucht auf dies. Wege mit Fr. od. Fräul. in Briefwechsel zu treten zw. spät. Heirat. Zuschr. H 317 WZ

Witwer, 36 J., in sicherer Stellung, wünscht ein Mädel von 25—35 Jahren, kennenzulernen zwecks Heirat. Kriesswitwe mit 1—2 Kindern nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Zuschr. H 3604

Rheinpfl., groß, stattl. Ersch., v. Lande, nicht unvermögl., w. gutst. Herrn (50 bis 60 J.) zw. Ehe kennenzul. H 4484

Fr. 38 J., 1,65, gut aussieh., blond, schlank, Figur, gebildet, aus gut. Familie, sucht Ehekameraden in ges. Stellung. Aussteuer u. Vermögl. vorh. Nur ernstgem. Zuschr. H 3571 WZ

## Stellenangebote

Nachportier von hies. Hotel für sof. gesucht, auch für Pensionär oder Kriessvers. geeignet. H 4947 WZ

Süßlingschwester od. gepf. Pflegerin sofort zu 3 Monaten alt. Mädchen nach Wiesbaden gesucht. Potsdam, Hotel Metropole

Aushilfe, tüchtig, für nachm. zum Servieren gesucht. Café Buschmann, Kirchgaspe 27

Büßlerin für 1 Tag im Monat ges. Zuschriften H 7201 WZ

## Wirtschaftlerin, alt, zuv., mit g. Koch-

kennnt., als Alleinangestellte in gepflegt. ruh. Haushalt ges. H 7196 WZ

Haushälterin, selbst., von alt. Ehep. mit 3-Zimmerw., bald od. später ges. Frau etwas leidend. H 7205 WZ

Haushälterin dringend von 8 bis 10 mittag gesucht. Telefon 60916

Putzfrau, 2mal wöchl., 3—4 Stunden gesucht. Telefon 27785

Stellengesuche

Kaufmann, energisch, zielbewußt, im Außendienst u. in Verhandlungen mit Behörden usw. frim. 4 J. im Besatz nach Wiesbaden gesucht. Potsdam, Hotel Metropole

Hausmeister, mit allen Reparaturen vertraut, sucht Hausmeisterstelle mit 2-Zimmerwohnung. H 7206 WZ

Dame mit Kenntnissen in medizinisch-wissenschaftlicher Stenografie sucht Halbtagsbeschäftigung. H 7191 WZ

Dame, 35 J., sucht Wirkungskreis in frauenlos. Haushalt od. Hotelbetrieb. Zuschr. unt. P. M. 4274 an Anzeigen-Hapaxen, Erfurt, Schornhorststr. 2

Servierfräul., gl. alleinst. Frau, sucht außerhalb von Wiesb. Stelle. H 7194

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche

3-Zimmerwohn., gut möbl., mögl. mit küff. Übernahme der Einricht. gesucht. H 4489 WZ

1. od. 2-Zimmerw., gut möbl., mit Zitr.-Heiz., Balkon, von gebild. alt. Ehep. gesucht. Versorgung einz. Person, auch Ehepaar, wird übernommen. Zuschriften H 4944 WZ

## Wohnungstausch

Frontspitzwohn., sonnig, 2 Zimmer u. Küche, suche 1/2 od. 2 Zimmer u. Kü. im 1. od. 2. Stock, am liebsten Waldstraße Neubau. Zuschr. H 4935 WZ

2-Zimmerwohn. (Souterr.) Gneisenaustr., suche ebensoe. Stelle im Stock. Nähe Esmer Straße. H 7190 WZ

5-Zimmerwohn., sonnig, mit 2 Mans., in Biebrich, Stadtrand, suche ebens. in od. Vorort od. Stadtrand. H 4934

## Zimmergesuche

Möbl. Wohnung od. Wohn-u. Schlafz. mit Heiz. von alt. Herrn sofort od. später ges. Bettvorh. H 324 WZ

Dame sucht Zimmer in Dauerheim od. Privathaus zum 1. 8. Pohlend, Hotel Weibels Ros

1g. Dame, Witwe, sucht eleg. möbl. Zimmer mit Heizung u. fließ. Wasser mit oder ohne Verpflegung. Zuschr. unter H 7173 WZ

Zimmer, möbl., mit Küchenb., od. Kü. u. Küche, v. berufstät. Dame ges. H 325

Zimmer, möbl., gepf. Loreleiing. Dotzheim, Eltviller Str. v. alt. berufstät. Dame gesucht. H 319 WZ

Zimmer, gut möbl., für 2 leit. Angestellte (1 Dame u. 1 Herr) gesucht. Transocean-Europapress, Wilhelmstr. Nr. 42. Telefon 20351-56

Zimmer, gut möbl., mit fl. Wasser u. Zentralheiz., von berufstät. Herrn gesucht. H 3614 WZ

Zimmer, möbl., von alt. Dame in gt. Hause ges., mit od. ohne Verpfleg. Bettwäsche nicht gestellt werden. Zuschriften H 4934 WZ

Zimmer, gut möbl., Wohn-u. Schlafz., wenn mögl. Partire sucht Dipl.-Ing. (Kriegsversahrt). H 3622 WZ

Zimmer od. Mansarde, leer, von jung. Frau gesucht. Etwas Hausarbeit wird übernommen. Telefon 28130

Doppelzimmer, g. möbl., o. Küchenb., evtl. selbst. in Ord. halt., v. berufstät. Ehep., Nähe Kurv., sof. ges. Zuschr. an van Bonn, Hotel Schwarzer Bock

Wohnschlafzimmer, schön möbl., in gt. Lage, mit fließ. Wass., Bad u. Heiz., von Herrn sof. od. 15. Juli gesucht. Zuschriften H 7114 WZ

Wohn-u. Doppelzimmer mit Küch. u. Bad in gt. Hause v. selbst. Kfm. als Dauermit. ges. Wäsche u. oest. H 3545

1—2 möbl. Zimmer mit Küchenb., in guter Lage v. Ehepaar ges. H 4478

1—2 Zimmer, gut möbl., mögl. Zentr.-Heiz., Küchenb., von alt. Ehepaar gesucht. Wäsche u. Sedienung nicht erforderlich. H 4805 WZ

2 Zimmer, möbl., mit Küche od. Kochge., v. Ehepaar (Reg.-Ang.) mit 15 J. Tochter sofort ges. Bettwäsche v. evtl. mit übernehmen. H 7058 WZ

2 Zimmer in Untermiete, Kochgeleg., gesucht. H 7046 WZ

2 Zimmer, möbl., od. unmöbl., mit Kü. u. Bad od. Benutz. ders. von Dame mit 10jähr. Tochter ges. Evtl. Übernahme v. halbtäg. Arbeit als Kriess-einsatz. Zuschr. an Frau Margarete Otten, (21) Böttrich 1. Westfal. Haus Donnerberg

2 Zimmer, möbl., mit Küchenb., od. möbl. Wohn. von hoh. Staatsbeamten in Wiesb. oder weiteren Umgebung gesucht. H 3609 WZ

2 Zimmer, gut möbl., mit Kochgelegenheit, im Kurviertel, von alt. Ehepaar gesucht. Dame zur Führung des Haushalts bereit. Zuschriften an Wohnungsnachweis M. Kühle, Friedrichstraße 12. Tel. 77708

2 Zimmer, möbl., mit Küchenb., zum 1. 9. od. sofort in gut. Hause von Verwaltungsführer gesucht. H 4459

2 möbl. od. leerer Zimmer mit Kochg. od. Wohngeheimschaft mit alt. Dame von 2 Damen (Mutter u. Tochter) gesucht. Zuschr. an Wohnungsnachweis M. Kühle, Friedrichstr. 12. Tel. 27708

2—3 Zimmer, eleg. möbl., od. unmöbl., in Villa od. sehr gepflegt. Haus sofort gesucht. H 4376 WZ

3—3 Zimmer, möbl., mit Küche od. Küchenbenutz. Wäsche kann gestellt werden. von Mitglied des Deutsch-Theaters gesucht. H 309 WZ

3—3 Zimmer mit Küchenb., Bad, Tel. in gut. Hause von Mutter u. Tochter für Kriegsdecker ges. od. Wohnung, evtl. teilmöbl., zu übernehmen. Eig. Wäsche, Geschir. vorhanden. H 4910 WZ

Mansarde, 1 gr. od. 2 kl., mit Kochg. od. von berufstät. Fr. ges. 1. Std. Hausarbeit u. übern. H 4926 WZ

Mansarde, möbl., gesucht. H 181 WZ

Mansarde, möbl., mit Kochg. und Wäsche dringend v. solid. anständ. Mädel von 15 J. gesucht. H 7047 WZ

Zimmer, leer, mit Kochg., von Dame gesucht. Zuschr. H 4906 WZ

Zimmer, leer od. möbl., in gut. Lage, für junge berufstät. Kriessverwund. sof. gesucht. Bettwäsche kann gestellt werden. Zuschr. H 7101 WZ

Zimmer od. Mans., leer, ganz od. teilweise möbl., von Dame, berufstät. mit 16jähr. Jungen, beide tagelöhner abwes., mit Kochg., sof. od. spät. ges. Eig. W. u. Selbstbed. H 3575

Zimmer, leer od. möbl., von alt. Herrn, gesucht. Preiszuschr. H 301 WZ

Zimmer, leer o. Mansarde, Schützenstr., Weilmühlstr. od. Nähe Schützenstraße gesucht. H 3546 WZ

Zimmer, schön, leer, von Jg. Ehepaar im Westendviertel dring. ges. H 7192

Zimmer, schön, leer od. möbl., mit fl. Wasser, von berufstät. Dame ges